Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/fahrtenundschwnk01haro

Fahrten und Schwänke

des

Till Eulenspiegel,

welcher war eines Bauern Sohn und weit berühmt in allen Landen.

Enthält

50 auserlesene Historien,

sehr ergötzlich zu lesen und

mit vielen schönen Bildern verziert.

Halle,

bei A. Fritze.

Vorrede.

Aus dieser kurzen Vorrede mag der geneigte Leser ersehen, was er von dem Till Eulenspiegel und seinen Possen eigentlich zu halten habe. Es hat sich nämlich zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ein solcher Schalk wirklich in Deutschland herumgetrieben und durch seine Streiche allbekannt gemacht, so daß es ein Jahrhundert später sogar ein gelehrter Mann der Mühe werth hielt, diese bis dahin im Munde des Volks lebenden Geschichten zu sammeln und drucken zu lassen. Dieses Buch ist in viele Sprachen übersetzt worden und hat bis jetzt Lesern aus allen Ständen eine angenehme Unterhaltung gewährt.

Aus der großen Menge seltsamer Geschichten hat man in nachfolgenden Blättern die unterhaltendsten ausgewählt und die meisten durch Bilder veranschaulicht; auch enthalten sie alle, ohne Ausnahme, gute Lebensregeln, worauf wir den Leser noch besonders aufmerksam machen.

Eulenspiegel starb um das Jahr 1350 und liegt im Städtchen Möllen, 4 Stunden von Lübeck begraben, wo der am Schlusse des Büchelchens abgebildete Leichenstein heutigen Tages noch zu sehen ist.

RBR
Jan 2
#1670

Erste Historie.

Wie Eulenspiegel kommt zur Welt
Und gleich dreimal die Tauf' erhält.

Vor Zeiten lebte in dem Dorfe Kneitlingen Claus Eulenspiegel und sein Eheweib Anna Wertbeckin. Und es wurde ihnen ein Sohn geboren; da er aber einige Tage alt war schickten sie ihn in das Dorf Bengeln zur Taufe, denn es war in ihrem Dorfe kein Pfarrer. Als aber das Kind getaufet wurde nannte man es Till Eulenspiegel. Die drei Gevatterinnen, die das Kind zur Taufe gebracht hatten, gingen aber gleich aus der Kirche in das Wirthshaus, um die Hitze zu vertreiben und sich zu stärken zur Heimkehr. Als sie nun manchen Trunk gethan hatten und wohl etwas zu tief in das Glas gesehen, machten sie sich auf, daß sie heimgingen; denn schon neigte sich der Tag und der Abend brach herein. Die Kindmutter aber, welche unsern Till trug, hätte ihn bald in großen Schaden gebracht. Denn als sie an einen breiten Graben kam, der voll Moraſt war und nur einen schmalen Steg hatte, da konnte sie nicht sehen und fiel vom Stege in den Schlamm, daß sie sich und den kleinen Eulenspiegel übel

beſuldelte. Als man ihn nun abgewaſchen, ſo war dies das dritte mal, daß der Knabe an einem Tage getauft worden. Erſtens vom Pfarrer, hiernach in dem Schlamme und dann bei dem Abwaſchen. So war dies ſchon ein Wahrzeichen von der merkwürdigen Natur des Tillen, denn was andere Menſchen nur einfach bedürfen, das mußte er dreifach haben.

Zweite Hiſtorie.

Wie Till, dem Keiner an Schalkheit gleicht,
Den Bauern einen Spiegel zeigt.

Eulenſpiegel wuchs aber ſchnell heran und wurde ein frommer Junge, ſo daß ihm keins der Bauern Kinder gleich kam. Und er rang ſich tapfer mit ihnen auf den Wieſen herum und konnte er Einen, der größer als er war, eins verſetzen, ſo hatte er ſeine Freude daran. Dabei neckte er aber auch alte Bauern, ja den Schulzen ließ er nicht in Ruhe, und wenn er ihm an ſeinen Sonntagsrock einen Katzenſchwanz mit einer Schelle angeſteckt hatte, dann verſteckte er ſich und wollte vor Freude berſten, wie der Schwanz hinter dem Herrn Schulzen herſchleppte und er ſich umdrehte und nicht wußte woher das Schellen kam. Da kamen denn die Bauern zu dem alten Eulenſpiegel und verklagten ſeinen Sohn, und auch der Schulze kam und bedrohte ihn, daß er ſich beſſere, wo nicht, ſo wollte er ihn nicht länger im Dorfe dulden. Und es begab

sich, daß der Vater einmal austritt, als die Bauern alle auf der Straße waren. Und er hatte seinen Sohn auf's Pferd hinter sich genommen und sagte, er solle hübsch still und artig sitzen, und Eulenspiegel sagte: Ja! Hob aber leise das Hemd auf und zeigte den Bauern einen neuen Spiegel. Sie wurden aber

böse und schrieen: Pfui über den bösen Buben. Der Vater aber, der nicht sahe, was hinter ihm geschah, frug seinen Sohn, was es wäre. Der aber sprach: Siehst du den bösen Leumund der Menschen, wie sie mich schimpfen, da ich doch artig hinter dir sitze. Was soll der betrogene Mann thun? Er setzt den kleinen Schelm

vor sich. Da steckte er aber seine Zunge heraus als hätte er vierzehn Tage nicht getrunken. Und da fangen die Bauern nur noch besser an zu schelten und zu zanken, daß der Vater seinen Till bedauert, daß er so übel angeschrieben war bei den Leuten, die ihn schmähten, wo er sich sehen ließe. Und er hatte ihn darum nun um so lieber, also daß er seinetwegen fortging aus Kneitlingen und zog in ein Dorf im Magdeburgischen, woher er sein Weib geholt hatte. Bald aber starb er auch und ließ sein Weib in großer Armuth, wie auch seinen Sohn Till, der, ob er schon sechszehn Jahr alt war, doch nichts gelernt hatte.

Dritte Historie.

Wie Till jetzt treibet Gaukelspiel
Und dabei in die Saale fiel.

Wer aber nichts zu thun hat, der verfällt auf Narrenspossen und so ging es auch mit Till, der jetzt ein wahrer Tagedieb geworden, denn seit der Vater todt war, war Till Herr im Hause, denn seine alte Mutter war zu schwach, als daß sie den Jungen hätte bändigen können. Der wurde auch immer schlimmer, daß seine Mutter bittere Thränen über ihn vergoß. Sie wohnten aber hart an der Saale. Till nahm aber die Waschleinen und drehte sie zusammen, daß es ein starkes Seil wurde und hierauf lernte er gehen, denn er hatte es auf dem Boden zwischen zwei Bal-

fen gebunden und wenn seine Mutter herzukam, so entwischte er durch das Fenster auf das Dach, also daß sie ihn nicht erreichen konnte. Als er sich nun so lange geübet, so wollte er nicht länger sein Licht unter einen Scheffel stellen, sondern es leuchten lassen vor den Leuten, er wollte sich zeigen vor ihnen, wie er auf dem Seile gehen könne, als der beste Gaukler und Seiltänzer. Und er band das Seil an das Bodenfenster von seiner Mutter Haus und zog es bis über die Saale zu dem gegenüberstehenden Haus, da band er es wieder an. Und er rief die Leute herbei und die Bauern kamen alle heran, Jung und Alt, Groß und Klein, wer nur im Dorfe war wollte den Till auf dem Seile gehen sehen, denn von so was hatte man im Dorfe noch nie etwas gehört. Eulenspiegel lief aber ganz bestimmt auf dem Seile auf und ab wie auf der Erde und ließ sich sehen und bewundern. Aber, Glück und Glas, wie leicht bricht das, und so ging es auch mit dem Glück unseres Tills. Die Mutter, die das große Geschrei hört, weiß nicht was es sei, daß man vor ihrem Hause so jubilire, und als sie nun ihren Sohn auf dem Seil die Possen treiben sieht, da ergrimmt sie und bedenkt sich, ihn nach Kräften zu strafen. Sie geht aber mit einem Messer auf den Boden und schneidet das Seil entzwei. Da war die Kunst Eulenspiegels am Ende und er mußte sich auf's Schwimmen legen um nicht in dem Saal-Wasser zu ersaufen, denn er war aus der Höhe hineingeplumpt. Nun jubelten die

Jungen erst recht und lachten den Seiltänzer Eulenspiegel aus, der schlich sich aber naß wie

eine gebadete Katze zu seiner Mutter und dachte daran, wie er sich an den Jungen rächen könnte, daß sie ihn so verhöhnt.

Vierte Historie.

Wie Eulenspiegel sich thut rächen,
Daß sich die Jungen die Köpfe zerbrechen.

Bald nachher hatte sich Till besonnen, wie er es anstelle, daß er sich von wegen des Badens an den Leuten räche. Er zog aber wie-

derum ein Seil zwischen Bäumen auf und verkündigte und schrie aus, er wolle jetzt wieder auf dem Seile gehen. Da kamen sie schnell herbei, was nur gehen konnte, und alle wollten ihn tanzen sehen. Eulenspiegel machte es wie das vorige Mal, dann aber sprach er. Gebt Acht ihr Leute, jetzt will ich euch ein Kunststück zeigen wie ihr noch nie gesehen. Dazu brauche ich aber viel Schuhe. Und die Jungen, denen die Augen verblendet waren, daß sie nicht sahen, was er damit meine, gaben hin ihre Schuhe, so viel sie deren hatten und siehe es wurden derer befunden bei zehn Dutzend, das sind zwei Schock. Der Schalk zog sie nun auf eine Schnur und ging gar kunstreich mit ihnen auf dem Seile Als er nun sahe, daß

sie auf das versprochene, nie gesehene Kunststück paßten, da schrie er plötzlich: „Gebt Obacht, jetzt wird's kommen! Nun schnitt er die Schnur entzwei, daß die Schuhe hinabfielen drunter und drüber und alle durch einander. Darob erhob sich ein gewaltig Getümmel und Gekatzbalge, denn Jeder wollte nun seine Schuhe wieder ergreifen. Das ist mein Schuh! schrie Einer. Nein es ist der meinige! ein Anderer; wart ich will dich lehren, wessen er ist, komm nur an. Und sie fuhren sich in die Haare und schlugen auf einander zu männiglich. Da kamen auch die Alten herzu und halfen ihnen mit ihren Stöcken auseinander. Der Schalk Till aber hielt sich den Bauch vor Lachen, die Thränen traten ihm in die Augen und er wollte bersten. Er stieg nun herab von dem Seil und lief hinein in das Haus seiner Mutter, denn die Leute hatten gemerkt, daß er ihrer spotte und paßten auf ihn, daß sie ihn fingen. Aber ein gebrannt Kind scheut das Feuer und Eulenspiegel kam lange Zeit nicht aus dem Haus und wichste das helmstädtsche Schuhwerk. Darob freute sich seine Mutter sehr in ihrem Herzen, denn sie glaubte, ihr Tillchen würde nun anfangen ein ordentlicher Mensch zu werden; denn, dachte sie, ein guter Anfang ist die halbe Arbeit. Sie hatte aber nicht daran gedacht, daß eine barmherzige Mutter lausige Kinder zieht.

Fünfte Historie.

Die Mutter strafet nun den Till,
Daß er kein Handwerk lernen will;
Doch als er Brod ins Haus gebracht,
Da hat er schweigend sie gemacht. —

Nun hielt sie dem Sohne vor, daß er sich aufmachen sollte und ein Handwerk erlernen, denn Handwerk habe einen goldenen Boden. Eulenspiegel verstand sie aber nicht und meinte, nur der Hunger spräche aus ihr. Da überlegte er in seinem Herzen und sprach bei sich: was wirst du thun, auf daß deine Mutter satt werde. Denn er liebte seine Mutter doch noch sehr, obgleich er ein böser Bube war. Und er nahm seinen Stock in die Hand und begab sich hin auf den Weg gen Staßfurth. Und als er dahin kam, ging er hinein zu einem Bäcker und trat zu ihm heran und versuchte ihn, ob er ihm wolle für zehn Batzen Brod borgen, sein Herr begehre ihrer. Und er nannte ihm den Namen seines Herren in Staßfurth, der hieß Bierlob, er aber sei eingekehret in der Herberge zu den sieben Lämmlein. Der Bäcker sagte, er wolle es thun. Nun sollte ihm dieser einen Burschen mit geben, das Brod zu tragen und die Bezahlung zu holen. Eulenspiegel hatte aber einen Sack, der hatte ein Reisloch. Da ließ er sich hineinzählen das Brod und es waren ihrer an die zehn Laib. Als nun Till mit dem Knaben, der den Sack trug, einen Steinwurf entfernt war von dem Bäckerladen, machte er das Loch

größer und eine Wecke fiel hinab in den Koth. Ei! sprach er zu dem Knaben, lässest du also mein Brod beschmutzet werden, damit darf ich nicht vor meinen Herrn kommen, eile flugs zurück und bringe ein anderes, ich will auf dich warten, bis du kommst und bringest das Brod. Als aber der Junge eilends zurück kam, siehe da war nichts mehr von Eulenspiegel zu sehen, denn er war in ein Haus geschlichen. Da war ein Kärner aus seinem Ort, dem lud er seine Beute auf und entwich aus der Stadt. Als der Bäckerjunge heimeilte und die Kunde von der Tücke des Till brachte, da ergimmte der Meister sehr und zerschlug auf seinem Rücken die Ofengabel. Dann schickte er in die sieben Lämmlein und ließ fragen nach dem Manne,

der das Brod von ihm geborget. Die wußten aber nichts davon. Eulenspiegel aber kam heim zu seiner Mutter und brachte ihr das Brod und es war genug für lange Zeit.

Sechste Historie.

Die Kinder leiden große Noth:
Der Schreiner giebt das Weckenbrod;
Der Knüttel muß die Zukost sein,
Deß sich der Till thut gar nicht freun.

In dem Dorfe aber, wo Eulenspiegel mit seiner Mutter wohnte, war es Sitte, daß wenn einer ein Schwein schlachtete, die Kinder der Nachbarn herbei kamen und eine Suppe bei ihm aßen, die man von der Wecke, die hinein geschnitten wurde, Weckenbrod nannte. Jetzt sagt man Wurstsuppe. Nun wohnte ein Schreiner in dem Dorfe, der war ein Filz und freute sich gar nicht darüber, daß die Kinder kamen. Da er aber doch das Weckenbrod geben mußte, beschloß er ihnen die Suppe zu versalzen, und ersann eine List. Statt der weichen Wecken schnitt er harte Brodrinden hinein und lud die Kinder ein, sich zu erlaben. Er verschloß aber die Thür. Nun schüttete er die Schüsseln voll Suppe und ermahnte die Kinder, daß sie äßen. Die waren denn nicht faul. Als aber eins satt war, wollte es davon gehen; da trieb es aber der Schreiner und schlug es um die Beine und es mußte essen, bis es nicht mehr konnte. Nun hieb er auf

alle ein und es entstand ein groß Geschrei. Eulenspiegeln traf er aber am schlimmsten, denn er kannte seine Schalkheit wohl. Und das dauerte so lange, bis sie alle die Suppe herunter gewürgt hatten. Nun ließ der Schreiner sie gehen. Sie spürten die Folgen von der dünnen Suppe noch lange Zeit und gingen nicht wieder hin, um bei dem Schreiner das Weckenbrod zu essen.

Siebente Historie.

Wie Eulenspiegel rächet sich
An Schreiners Hühnern heftiglich.

Und als den andern Tag der Schreiner ausging, begegnete ihm Eulenspiegel und er sagte zu ihm: Ei mein Eulenspiegelchen kommst du nicht bald wieder zu meinem Weckenbrod. Wohl, versetzte Till, wenn deine Hühner und Enten zu fünfen am Brod ziehen und sich darum kratzen. Da antwortete der Schreiner: wie willst du so lange auf dich warten lassen. Till aber sagte: Siehe zu, daß ich nicht früher komme, als du dir es versiehst und dir deine fette Suppe eintränke. Er ging aber fürbas seinen Weg und dachte daran, daß er sich räche. Da nahm Eulenspiegel einen Pflock und band lange Fäden daran, an deren Ende er ein wenig Brod befestigte. Als nun des Schreiners Hühner und Enten auf der Gasse waren warf er es hin. Die Hühner aber pickten es auf und den Faden mit, daß es sie

würgte und sie nicht los kommen konnten.

Da ruckſten und gluckſten ſie und pipten und gackerten bei dreißig Stück und fingen an davon zu erſticken.

Achte Hiſtorie.

Im Bienenkorbe ſchlafen will
Gar ſehr ermüdet unſer Till.
Zwei Diebe tragen ihn nun fort,
Da thut er ihnen großen Tort.

Und als die Zeit der Kirchweih kam, ging Till mit ſeiner Mutter hinab in ein Dorf an die Saale und aß und trank ſich

voll, daß er nicht mehr konnte. Nun suchte er sich einen Platz zum Schlafen, denn er war sehr müde, und bei den Leuten, wo er geschmauset, war kein Platz mehr für ihn. Und er kam zu einem Haufen Bienenstöcke und unter ihnen waren drei leere. Da kroch er hinein in einen, der den Bienen zu nächsten stand, und dachte nicht daran: „Je weiter davon, desto sichrer vor'm Stich." Da lag er nun und begann einzunicken. Als er nun nicht zu seiner Mutter kam, meinte sie, er sei allein nach Hause gegangen und sie machte sich auch auf, heim zu gehen. Als es um Mitternacht kam und Till in seinem Korbe noch immer tüchtig schlief wie ein Ratz, kamen zwei Diebe selbander zu den Stöcken und wollten sich einen stehlen. Die redeten zu einander, wie der Schwerste auch der Beste sei. Sie huben nun alle Körbe einen nach dem andern auf, und als sie zu dem kamen, wo Eulenspiegel drin saß, meinten sie, er müsse sehr voll Honig sein, denn er war sehr schwer. Sie trugen ihn nun fort. Eulenspiegel aber wachte auf von dem Schaukeln und merkte auf ihre Rede und sahe daß es rabenagedunkel sei und man die Hand nicht vor Augen sehen konnte. Griff er mit der Hand aus dem Korbe und raufte den Vordersten sehr in das Haar. Der ergrimmte auf den Hintersten, denn er glaubte, er hätte ihn so sehr am Haar gezauset, und zankte darüber. Der Hintere aber sprach: Närret dich ein Spuk oder redest du irre? Wie mag es geschehen, daß ich dich

an den Haaren zöge, kam ich doch kaum den

Korb erhalten, so schwer ist er. Eulenspiegel aber freute sich in seinem Herzen und dachte in seinen Gedanken: Wartet nur, es kommt schon noch besser! Und als sie wieder eine Strecke gelaufen waren, da zauſete er den Hinterſten auch. Darob ward der Hinterſte wüthend und rief zu ihm: „Was willſt du Schuft von mir, daß du mich raufeſt, ich trage, daß mir die Knie brechen und du närreſt mich noch!“ Der Vorderſte ſprach: Ei was hab ich mit dir zu ſchaffen, du Schalksnarr? ich vermag kaum den Weg zu finden und du meineſt, ich zauſe dich. So ſchleppten ſie den Stock weiter und ſchimpften

immer auf einander. Als sie so mit Worten stritten, zupfte Eulenspiegel abermals den Vordermann so sehr, daß er mit dem Hinterkopf an den Stock stieß. Da wurde sein Grimm erreget und er ließ den Stock fallen. Der Hintere that dasselbe und nun fielen sie über einander her und gerbten sich das Leder. Dann purzelten sie über ihre Beine, kollerten sich und kamen in der Finsterniß von einander, daß keiner etwas von dem andern wußte, wo er war. Unrecht Gut gedeihet nicht. Als Eulenspiegel merkte, daß sie nicht mehr da waren, kukt er aus dem Korbe, und als er sah, daß es noch dunkel sei, duckte er sich wieder und schlief bis an den hellen Morgen. Da brach er hervor und er kannte die Gegend nicht, wo er war, endlich aber kam er an ein Schloß, da verdingte er sich als Junge. —

Neunte Historie.

Wie Eulenspiegel ohne Rast
Als Nachtgeschirr den Senf gefaßt.

Der Herr des Schlosses aber war ein sonderbarer Mann. Unter seine Wunderlichkeiten gehörte auch die, daß er nur dumme Menschen um sich haben wollte, denn die pfiffigen hatten ihn stets betrogen. So geschah es denn, daß er nur lauter dumme Tölpel zu Dienern hatte. Mit dem Kutscher, dem Läufer und den Köchen konnte man Wände einrennen. Als dies Eulenspiegel hörte, nahm er eine sehr

dumme Miene an und trat dann mit offnem Munde und Glotz-Augen und mit ausgespreizten Beinen in die Stube des Ritters und dingte ihn wegen seines dummen Aussehens. Das Spiel trieb Eulenspiegel eine Zeit lang fort und der Ritter gewann ihn wegen seiner Erz-Dummheit so lieb, daß er oft mit ihm allein einen Spazierritt machen mußte. Wie er aber einmal über die Grenzen mit ihm hinausritt, da kamen sie an ein Stück mit Hanf. Weil einer der Vorfahren des Ritters an einem Stricke aufgehängt war, da er ein Raubgraf war und die Stricke aus Hanf gedreht werden, so konnte der Ritter den Hanf nicht leiden und es durfte auch Keiner Hanf in seinem Lande bauen. In Sachsen sagt man nicht Hanf, sondern Hänf. Als nun der Ritter das Feld voll Hanf sahe, da wurde er wüthend und sprach zu Till: rauf aus so viel du kannst und wirf es in's Wasser und wo du Hänf triffst, da sollst du hinein hofiren, wer dir es aber wehren will und dich dafür strafen, den will ich schon treffen, ich kann nun einmal den Hänf nicht leiden! Eulenspiegel sagte, er wolle es thun. Till blieb hier lange Zeit und es gefiel ihm wohl, denn der Ritter liebte ihn sehr, weil er viel lose Streiche machte, die der Ritter für Dummheit nahm und sehr darüber lachte. Eulenspiegel wollte nicht länger den Dummen spielen und er dachte darauf, wie er dem Ritter seine Klugheit zeigen könne. Die Gelegenheit kam bald. Denn als Eulenspiegel einen Topf mit Senf aus dem Keller holen

sollte, nahm er das für Hänf und that damit, wie ihm sein Herr befohlen hatte. Die Ge-

richte kamen auf die Tafel, wozu der Ritter viele Gäste geladen hatte, und auf dem Tische stand unter den Braten und Kuchen auch das Senftöpfchen, mit dem Till so übel umgegangen war. Als nun der Junker das Rindfleisch in den Senf dunkte, fand er, daß es kein Düsseldorfer sei und daß er sehr übel schmecke. Den übrigen Gästen ging es ebenso und keinem wollte der Senf schmecken. Der Koch mußte kommen und der schmeckte nun auch, spuckte aber alsbald aus und schrie: Pfui Teufel, das schmeckt ja wie aus dem Abtritt, da

muß einer hinein hofirt haben! — Eulenspiegel hielt sich aber den Bauch vor Lachen und als der Koch sagte, er solle auch kosten, da sagte er: ich esse meinen eigenen Koth nicht. Was? schrie der Ritter, du hast in den Topf ge—: daß dich das Donner und Wetter —! darauf springt er vom Tische und will auf Eulenspiegel einfahren. Allein der Ekel trieb ihn zum Brechen und er fiel auf einen Stuhl und brach sich das Herz aus dem Leibe. Die andern Tischgenossen mußten sich auch alle übergeben. So nahm das prächtige Gastmahl ein trauriges Ende. Als der Ritter wieder zu sich kam, sagte Eulenspiegel zu ihm: Sie haben mir doch wohl befohlen, in den Senf zu hofiren, wo ich ihn fände, das habe ich nun gethan. Ei, sagte der Junker, die Pflanze, von der ich dir sagte ist ja Hanf oder Hänf, aber nicht Senf! — Ja wenn Sie Hanf gesagt hätten, aber ich dachte Hänf und Senf wäre dasselbe. Als der Ritter ihn auspeitschen lassen wollte war Eulenspiegel schon über alle Berge.

Zehnte Historie.

Als Küchenjunge frißt Till nun
Beim Pfaffen ein gebratnes Huhn;
Dies wurmte sehr der Küchenmagd;
Der Pfaff ihn aus dem Hause jagt. —

Till nahm seinen Weg zwischen die Beine und schritt rüstig fürbaß bis er gen Budenstedt kam, das ist ein Dorf im Stifte Magdeburg. Er ging in des Pfaffen Haus und der

miethete ihn als Knecht. Da er ihn nicht kannte, wie groß seine Schalkheit sei, sprach er zu ihm: Er solle nicht über den Dienst zu klagen und gute Tage bei ihm haben, und er solle dasselbe Essen und Trinken bekommen, wie er und die Magd und dennoch Alles, was er zu arbeiten habe nur mit halber Arbeit zu thun brauchen. Deß freute sich Eulenspiegel und trat nun in seinen Dienst. Es war aber noch eine Köchin da, die hatte nur ein Auge, aber ein Maul wie zwei. Die steckte gleich am ersten Tage zwei Hühnlein an den Spieß, sie zu braten und ermahnete Eulenspiegeln sehr, wohl aufzupassen, daß sie nicht anbrannten. Eulenspiegel versprach es auch und wandte sie fleißig um und goß die Brühe darüber, daß sie sich mit ihrem eignem Fette schmelzten. Als er so da saß, dachte er an die Worte des Pfaffen da er gesprochen: Du sollst dasselbe Essen haben, wie ich und die Köchin; und da er sahe, daß nur zwei Hühner da wären, dachte er, das Hemd ist mir näher als der Rock und lieber ist du eins von den Hühnlein, als daß du gar keins bekommst und die Köchin mit dem Pfaffen sie allein schmauset. Und er schlang es hinter ohne Salz und ohne Brot ohne sich vor der Krätze zu fürchten, die dem fetten Essen immer zu folgen pfleget. Auch nahm er keine Gabel sondern er zerriß das Huhn mit seinen Fingern und bald lagen nur noch die Beine da. Als es nun zwölf Uhr war, wollte die einäugige Köchin auftragen und kam in die Küche, um die gebratenen

Hühnlein zu holen. Da war aber nur eins zu sehen, das andere verdauete Eulenspiegel eben.

Wo ist denn das zweite Huhn hingekommen? sagt sie zu Eulenspiegel, der aber versetzte: Weib was habe ich mit dir zu schaffen. Thu auf dein ander Aug' und siehe, es werden zwei Hühnlein da sein. Darob erzürnte sich die Köchin und lief eilend zum Pfaffen und berichtete ihm das Abenteuer mit den Hühnern und, wie Eulenspiegel, der böse Bube, ihrer so gespottet hatte. Der Pfarrer zog schnell seine Latschen an und setzte sein Sammtkäppchen auf und lief hinab, zu sehen, wie es stände und den Eulenspiegel zu strafen und zu ermah-

nen. Als er in die Küche kam, siehe da stand Eulenspiegel da, wie ein unschuldig Kindlein. Ei du böser Knecht, sprach der Pfaffe, wie spottest du meiner Magd also! Wo ist hingekommen das zweite Huhn, denn ich sehe nur eins, da doch zwei vorher am Spieße gewesen? Eulenspiegel sagte, das ist ja noch daran, machet doch eure Augen auf, so werdet ihr sehen, daß noch ein Hühnlein am Spieße ist, das sagte ich auch der Köchin und darüber lief sie ergrimmt davon. Der Pfaffe sprach, die Geschichte ist abgemacht und das Huhn kommt doch nicht wieder. Eulenspiegel sagte: ich habe das eine Huhn aufgegessen, wie ihr gesagt habt, ich soll dasselbe essen, wie ihr und die Magd, ich hätte also bedauert, wenn ihr nicht sollter behalten haben das fünfte Gebot: Du sollst nicht lügen, und beide Hühner allein verspeiset hättet, ohne mir etwas davon zu geben. Das ist der Grund, warum ich ein Hühnlein aufaß. Damit war der Pfaff zufrieden und sprach: Lieber Sohn, das kleine Huhn macht es nicht aus, thue nur fortan nach dem Willen meiner Köchin. Eulenspiegel sagte: Ja lieber Herr, wie ihr mir saget. Was die Köchin dem Till zur Arbeit gab, das that er nur halb. Sollte er einen Eimer voll Wasser holen, so brachte er nur einen halben und sollte er zwei Stücken Holz holen, so brachte er nur eins, und dergleichen, so daß die Köchin sahe, er lebe ihr nur zum Verdruß. Darum sprach der Pfaff: Mein lieber Till, wie heftig klaget meine Magd über

Zwölfte Historie.

Wie Till ohn Medicin kurirt
Die Kranken aus dem Hause führt.

Kommt Eulenspiegel nun nach Nürnberg und giebt sich für einen weitgereisten gelehrten Medicus aus. Er komme eben aus Padua und habe dem römischen Kaiser in einer schweren Krankheit drei große Steine von zehn Pfund aus dem Leibe geschnitten. Deß freuten sich die Leute und kamen zu ihm gelaufen haufenweis und brachten ihm Gläser mit Urin, daß er ihre Krankheit erkenne. Denen half er denn immer so, daß sie ihr Lebelang keine Schmerzen mehr hatten; denn sie kamen auf den Kirchhof. War da aber ein groß Krankenhaus und der Spitalmeister wäre seine Kranken gern los gewesen und hätte ihnen gern die Gesundheit gewünscht. Zu dem kommt der Till und verspricht ihm, für zweihundert Gulden alle Kranken gesund zu machen, alle an einem Tage. Der Spitalmeister freut sich und giebt ihm das Geld, bittet ihn, daß er es bald thue. Da geht Till in das Spital zu den Kranken, die lagen alle schwer darnieder; der eine litt am Zipperlein und konnte nicht stehen, der andere hatte die Wassersucht, der dritte die Bleichsucht und so fort, daß es schier aussah als seien die ägyptischen Plagen eingezogen in das Haus. Und er ging zu jedem Kranken und fühlte ihn an den Puls und frug ihn nach seinem Leiden und sprach viele lateinische Worte, die er aus den lateinischen

Spielen als Meßner gelernt, so daß die Spitalknechte die dabei waren schier verwundert waren über den gelehrten Mann. Dann sagt er zu jedem einzelnen von den Kranken: Was ich dir jetzt sagen werde, das sollst du für dich behalten und keinem sagen, sonst mußt du sterben. Ich muß aber den Kränksten von euch, der am wenigsten gehen kann, zu Pulver brennen und den andern zu trinken geben, daß sie gesund werden und ist kein anderes Mittel da. Wenn ich nun an der Thür stehe und rufe: Kommt heraus so verschlafe du es nicht, sondern komm so eilig als du kannst, daß du nicht der Letzte bist, den ich muß verbrennen. Nun geht er zu dem Meister und spricht, sie sind alle gesund und werden alle fortgehen, kommt nur an des Thor. Da ruft Eulenspiegel: kommt heraus. Da kamen sie so gut sie konnten und liefen alle davon, daß Keiner zurück blieb, auch nicht Einer. Eulenspiegel ging mit dem Gelde auch fort. Nach dreien Tagen aber kamen alle Kranke wieder und mußten aufgenommen werden. Die erzählten wie es der Arzt gemacht, daß sie wandeln konnten. Da erkannte denn der Spitalmeister, daß es Eulenspiegel gewesen, der ihn so um das Geld gebracht. Die Kranken kamen alle zurück, aber das Geld brachte kein Klagen wieder. —

Dreizehnte Historie.

Wer Brod hat, dem nur giebt man Brod,
Das glaubte Till, der in der Noth
Darum sich ein'ge Laibe kauft —
Die Sau mit sammt dem Brod entlauft.

Wer da hat, dem wird gegeben. So dachte bei sich Eulenspiegel, als er in Halberstadt auf dem Markte herum schlenderte. Es war aber ein starker Frost und Eulenspiegel rieb sich die Hände und seine Nase war ganz blau angelaufen. Der Wind ging scharf und Eulenspiegels Magen der knurrte. Da sprach er bei sich: Du hast so oft gehört, daß man dem der Brod hat wieder Brod giebt, und er kaufte für zwei Batzen Brod und setzte sich mit einem Tisch, den er geborget, an die Domthür von St.

Stephan. Hier wartete er, bis ihm einer Brod brächte. Das trieb er so fort zwei Stunden lang. Da kam ein Hund und nahm ein Brodlaib und lief damit in den Domhof. Als Eulenspiegel nun dem Hunde das Brod abjagen wollte, da kommt eine Sau mit viele. Ferkeln, die warfen den Tisch um, daß das Brod in den Koth fiel und die Schweine es davon trugen. Als Eulenspiegel das sahe, lachte er und sprach: Ha ha! da sieht man nun, wie das Sprichwort falsch sagt, wer Brod habe, dem gebe man Brod. Ich habe doch Brod gehabt, das hat sich aber der Hund und die Sau mit ihren Ferkeln geholt. Da er also hier nichts ausrichten konnte, zog er weiter von der Stadt über die Gebirge nach Braunschweig.

Vierzehnte Historie.

Meerkatzen, Eulen bäckt nun Till,
Wie es der Bäcker haben will,
Und als er ihn vom Dienste jagt
Dem Eulenspiegel 's wohl behagt.

Jetzt verdingte sich Eulenspiegel bei einem Bäcker in Braunschweig als Gesell. Als er erst kurze Zeit bei ihm gewesen, mußte er die Nacht durch bis auf den Morgen allein backen. Als er nun fragte: Was wollt ihr, daß ich backen soll, Brod oder Semmeln? Der Bäcker, der ein fröhlich Herz hatte, sprach: Ei, bist du ein Bäcker, daß du fragest? Was bäckt denn der Bäcker anders, als Eulen und Meer-

katzen. Da ging denn Till und dachte bei sich: warte dir sollen die Eulen schon gefallen und arbeitete daran wacker die ganze Nacht. Als nun des Morgens der Meister kam, fand er keine Brätzel und Wecken, sondern nur Eulen und Meerkatzen. Da wurde er böse und sprach: Was ist denn das? Eulenspiegel sprach: was ihr mir befohlen, Eulen und Meerkatzen. Der Bäcker sprach: was thue ich mit solchem Schurken, du mußt mir den Teig bezahlen. Und Eulenspiegel bezahlte den Teig und trug Eulen und Meerkatzen davon ordentlich in einen Korb gepackt und ging in die Herberge zum lustigen Fuhrmann. Hier blieb er bis zum Morgen. Da war gerade Martinstag. Nun setzte er sich an den Markt

Als das die Leute sahen kamen sie herbei, Eulenspiegel verkaufte alle seine Waare und bekam viel Geld. Das hörte der Bäcker und kam gelaufen und woollte das Backgeld haben für die Eulen. Eulenspiegel war aber schon längst fort, und der Bäcker ging ergrimmt nach Hause und buk auch Eulen, die nahm ihm aber Keiner ab, denn nun war es eine alte Geschichte.

Funfzehnte Historie.

Wie Eulenspiegel allezeit
Gar gute Grundsätz' hat bereit.

Eulenspiegel war immer gern, wo viele Leute waren, denn da konnte er seine Streiche ungefährdet treiben. Hatte aber auch Grundsätze wie nur ein Pfaffe. Ging er einen Berg ohne alle Anstrengung gemächlich herunter, so weinte er sehr, und mußte er einen steilen Berg hinauf klettern mit Mühe und Schweiß, so lachte er immer und hatte des Spaßes kein Ende. Als man ihn darum befragt, sagt er: Gehe ich den Berg herunter, so traure ich, denn ich denke, daß ich den andern Berg wieder heransteigen muß, steige ich hinauf, so freue ich mich, denn nun kann ich bald bergab steigen und mich ausruhen. Dann waren es drei Dinge, die Eulenspiegel mied sein Lebelang. Das erste war: Er ritt niemals ein graues Pferd, sondern immer ein falbes, daß Niemand von zwei Eseln, die aufeinander reiten, sprechen möge. Dann liebte er nicht zu

bleiben, wo Kinder waren, weil man da mehr mit den Kindern zu schaffen hatte, als mit ihm. Drittens wollte er nicht einkehren bei einem gutmüthigen, alten Wirth, denn ein milder Wirth achtete nicht das Gute in dem Eulenspiegel. Deßgleichen verbat er sich alle früh Morgen für den Tag gesunde Speise und starken Trank. Gesunde Speise nannte er aber die Medicin, die sehr gesund in der Krankheit, die man aber doch lieber nicht haben mag. Der starke Trank sollte aber das Wasser sein, denn das treibe Mühlen und trage Schiffe, daß man sich den Tod daran trinken könne. Großes Glück wollte er auch nicht haben, er meinte aber es sei doch ein groß Glück, wenn ein Stein vom Dache falle und schlage ihn nicht todt sondern falle ihm vor die Füße, er wolle sich aber dafür bedanken. —

Sechszehnte Historie.

Zum Graf von Anhalt kommt nun Till,
Der ihn zum Thurmwart machen will.
Wenn Feinde fehlten blies er sehr,
Und kamen sie, that er's nicht mehr.

Nun kam Till zu dem Grafen von Anhalt, der lag eben im Kriege mit einem andern Ritter und hielt viel Reiter und Fußvolk auf seiner Burg. Der machte ihn zum Thurmvoigt, daß er hinausluge, ob ein Feind in der Nähe sei. Als nun Alle fröhlich beim Essen waren, vergaßen sie den Till auf seinem Thurme. Der

ärgerte sich und als der Feind kam und die Kühe hinweg trieb, lachte er und stieß nicht in das Horn. Das hörte aber der Graf doch und stieg mit seinen Reisigen zu Pferd und jagte den Feinden das Vieh ab. Dann aber schalt er auf Till, daß er nicht geblasen. Der aber sagte: vor dem Essen blies ich, nun thue ich es nicht. Und Eulenspiegel wurde wieder vergessen, obgleich des Essens vollauf war und alle lustig beim Schmause saßen. Als Eulenspiegel nun hungerte und merkte, daß die Andern aßen und tranken, da stieß er in sein Horn und bließ: Feindio. Der Graf zog mit

seinen Reitern den Harnisch an und eilte vom

Mahle in das Feld. Eulenspiegel ging aber vom Thurm und holte sich Wein und Braten, so viel er tragen konnte, auf seine Thurm-Stube. Da nun kein Feind zu finden war, sagte der Graf: das hat uns der Thürmer zum Tort gethan und er setzte ihn ab und ließ ihn Fußknecht werden. Darob ärgerte sich Eulenspiegel und er wäre gern frei gewesen, wußte aber nicht wie er es machen sollte. Ging es ins Feld, so war er immer der letzte im Zuge, kehrte man aber zurück, so war er der Erste, der am Tische saß. Darum befragte ihn der Graf und Eulenspiegel sprach: Wie könnt ihr darum zürnen? Habt ihr mich doch sonst, als ich Thürmer war, so mit dem Essen versäumet, daß ich schier abgemagert bin, nun muß ich wohl der Letzte gegen den Feind und der Erste am Tisch sein, wartet nur, bis ich mich wieder gekräftiget, da soll es umgekehrt werden. Der Graf aber sprach: da du nicht willst gut thun, so kann ich dich nicht brauchen. Eulenspiegel sagte: bei euch kann man sich freilich nichts zu gute thun, und er nahm seinen Abschied.

Siebenzehnte Historie.

Wie Till dem Pferde gold'ne Eisen
Ließ machen nach des Kaisers Weisen.

Eulenspiegels Frömmigkeit wurde aber bekannt in allen Landen und kam auch vor die Ohren des Königs von Dänemark. Der ließ

ihn kommen und sprach: Du sollst mein lieber Diener sein, thue nur immer nach meinen Worten. Das versprach auch Eulenspiegel Er bekam nun Kost, Kleider und Geld allda und war angesehen bei allen Leuten. Da bittet ihn der König einmal, er solle doch ein recht sonderbares nie gesehenes und gehörtes Stück beweisen, so wolle er ihm auch sein Pferd mit den allerbesten Hufen beschlagen lassen. Fragt Eulenspiegel, ob er könne nach seinen Worten gehen. Wohl, spricht der König, das magst du thun. Nun ritt der Schalk mit seinem Pferde zu einem Goldarbeiter und befiehlt ihm, er soll seinem Thiere goldne Hufeisen anschlagen mit silbernen Nägeln. Der thut es und Eulenspiegel reitet wieder zurück zu seinem königlichen Herrn und frägt ihn, ob er ihm wolle die Hufeisen bezahlen lassen. Der König spricht ja und befiehlt es dem Kassenmeister, daß er es thue. Der denkt es seien schlechte eiserne Hufe. Eulenspiegel führt ihn aber zu dem Goldschmied und er sollte dem hundert Mark auszahlen. Das will er nicht thun und eilt zum König, dem sagt er, wie es stehe. Der König läßt den Till kommen und spricht zu ihm: Was hast du für einen Hufschlag machen lassen? wollte ich das bei allen meinen Pferden thun, so hätte ich bald nichts mehr zu beißen und zu brechen. Eulenspiegel spricht: Majestät! habt ihr nicht gesagt, ihr wolltet mir den allerbesten Hufschlag geben und ich habe vertraut euren königlichen Worten und habe mir einen goldenen für mein

Pferd machen lassen, einen bessern konnte ich nicht; denn mit Demant läßt sich das Pferd nicht beschlagen. Der König sprach: Du bist mein liebster Knecht und ließ die hundert Mark dem Goldschmied geben. Eulenspiegel bricht aber die goldnen Eisen wieder ab und läßt eiserne dafür machen, so daß er einen großen Gewinn hatte und blieb allda an des Königs Hof bis der gestorben war. —

Achtzehnte Historie.

Wie Till kommt in sein eignes Land,
Wo er doch war hinaus gebannt.

Eulenspiegel war aber wegen seiner Schelmenstreiche auch aus Lüneburg verbannt und der Herzog wollte ihn nicht in seinem Lande leiden. Da geht Eulenspiegel doch in ein Dorf, das lag bei Zell und sprach einen Bauer an, der gerade auf dem Felde war, ob er ihm wolle geben so viel Erde als auf den Karren ging, den sein Pferd zog. Till mußte ihm aber einen Schilling geben. Nun setzte sich Till auf den Karren und ließ die Erde auf sich werfen. So fuhr er nach Zell hinein, wo der Herzog war. Als er an das Thor kam, da kommt der Herzog geritten mit seinem Gefolge und sieht den Till auf dem Karren in der Erde, den fuhr er an: Habe ich dir nicht mein Land verboten bei Strafe des Henkers? Spricht Till: Ja, gnädiger Herr, aber halten zu Gnaden, ich bin nicht in eurem Lande, sondern in

meinem eignen und kostet es mich einen guten Schilling auf dem Dorfe da hinten. Der Herzog spricht: Du magst dahin fahren mit dem Land, komm mir aber nicht wieder, sonst soll es dir trübe ergehen. Eulenspiegel spannet aber sein Pferd aus, und reitet davon und schenket dem Herzog sein Land. —

Neunzehnte Historie.

Wie Till dem Grafen Bilder malt,
Der ihm zweihundert Gulden zahlt.

In Sachsen konnte Till nun nicht mehr bleiben; denn seine Streiche waren an allen Orten sehr bekannt geworden und er durfte sich nirgends sehen lassen. Da wanderte Eulenspiegel weiter aus dem Land und kam gen Marburg an den Hof des Landgrafen von Hessen. Des freute sich der Herr, denn er meinte, es sei ein Alchymist. Er trieb aber selbst die Goldmacherkunst und wollte gern einen geschickten Meister darin bei sich haben, der ihm den Stein der Weisen finden helfe. Eulenspiegel aber sprach: Liebe Herrn verzeiht, ihr irret euch an mir; denn ich bin ein Maler, weit bekannt in allen Landen und meine Bildnisse werden gesucht weit und breit. Da spricht der Fürst: Hast du nicht einige Proben von deiner Kunst bei dir? Laß sie uns sehen. Nun nimmt Eulenspiegel einige Teppige aus seinem Ranzen, die hatte er gekauft und sie waren sehr schön gemalet. Das gefiel dem Landgra-

fen alles sehr und er bat ihn, er möchte bei ihm bleiben und ihm seinen Saal ausmalen, er wolle ihm geben gut Essen und Trinken und so viel Geld als es koste. Da spricht Eulenspiegel: Ich will euch alles schön ausmalen, wie des Königs von Ungarn und der andern Fürsten ihre Säle gemalt sind, es möchte aber wohl lange Zeit währen bis ich fertig bin und kostet zweihundert Gulden. Das war der Landgraf zufrieden und sagte, es solle alles so sein wie er wolle. Nun mußte ihm der Graf gleich von vorn herein hundert Gulden geben, daß er sich Farben und Pinsel anschaffen könne und einige Gesellen zur Hülfe. Die bekam Eulenspiegel wie er es haben wollte und man mußte ihm allein in dem Saale lassen mit den Gesellen, die er gedungen, damit er nicht aufgehalten werde in seiner Arbeit. Da besprach er sich mit seinen Gesellen, daß sie nichts machen sollten und doch ihren bedungenen Lohn erhielten; sie konnten aber die Zeit hinbringen mit Spielen. Das thaten sie den auch und vertrieben sich die Zeit, wie sie konnten. Als nun die Zeit um war, die Eulenspiegel verlangt hatte, um fertig zu werden, spricht der Landgraf zu ihm, er wolle nun die Bilder sehen, Eulenspiegel sagt: Ja! meint aber, wer das Bild sehen wollte, der müsse ehelich geboren sein; denn wer es nicht wäre der könne von dem Bilde nichts sehen. Darüber verwunderte sich der Landgraf, ging aber mit ihm hinein in den Saal. Da war die eine Seite ganz verhangen mit einem großen Tuch und das

zog er etwas zur Seiten und nahm einen Stab, damit zeigte er auf die Wand und erklärte die Bilder, die auf der weißen Wand stehen sollten. Hier werdet ihr sehen wie euer Urahn, der ein mächtiger deutscher Kaiser war, nach Rom zieht und sich die Krone holt, hinter ihm seht ihr viel Gefolge und Ritter auf schönen Pferden. Dann seht ihr eine Schlacht, der mit dem rothen Federbusch auf dem Helme ist euer Ahn, er wird von vielen Feinden angefallen, er schlägt sie alle nieder und sprengt hier in den Fluß, so entgeht er der Gefahr. Betrachtet die schöne Malerei, man muß sich über sein eigen Werk freuen, wenn es auch heißt: Eigenlob stinkt. Der Landgraf war

aber ganz verwundert; denn er sah auf der ganzen Wand nichts, wie es denn auch wirklich war. Er dachte bei sich, ob er den wirklich in unrechter Ehe geboren sei und wollte das doch nicht bekennen und sprach: Ja es ist schön und ihr habt wacker euer Werk gethan, ich kann aber die vielen Bilder nicht recht übersehen. Nun geht er fort und kommt zu der Landgräfin. Die frägt ihn über die Gemälde, ob es ihm gefallen und ob sie es nicht auch sehen könnte. Der Landgraf sagt: Ja. Sie geht nun in den Saal und Eulenspiegel sagt ihr dasselbe wie ihrem Gemahl: Es waren aber noch viele adlige Fräulein mit ihr. Als nun Eulenspiegel das Tuch fortzieht, sieht sie nichts von allem was ihr der Schalk erklärt. Die Fürstin wollte aber nicht die Schande auf sich nehmen und spricht: Das Bild ist gut. Eins von den Fräulein, die nicht recht klug war, sagte aber doch: Es steht nichts auf der Wand. Da fürchtete Eulenspiegel, daß seine Schalkheit herauskommen könnte, ließ sich die andern 100 Gulden geben und machte sich davon, nachdem er seine Gesellen abgelohnt hatte. Als die Fürstin zum Landgrafen sprach, wie sie das schöne Gemälde gesehen, da schämte er sich und befahl nun, alle vom Hofe sollten in den Saal kommen und wer nichts sähe, der wäre unehelich und sollte sein Leben verlieren. Die sahen aber bei dem besten Willen nichts als die weiße Wand, sagten aber doch, es sei schön und als der Landgraf frägt was es für ein Gemälde sei, da sagte der Eine: es ist eine Jagd,

der Andere es ist der Thurmbau zu Babel und der Dritte noch was anderes. Als nun der Graf nach dem Eulenspiegel schickte, war er fort, hatte aber ein Brieflein hinterlassen, das brachte man, da stand drin:

Trau nicht der Eulenspiegelei,
Gewiß du fährest schlecht dabei!

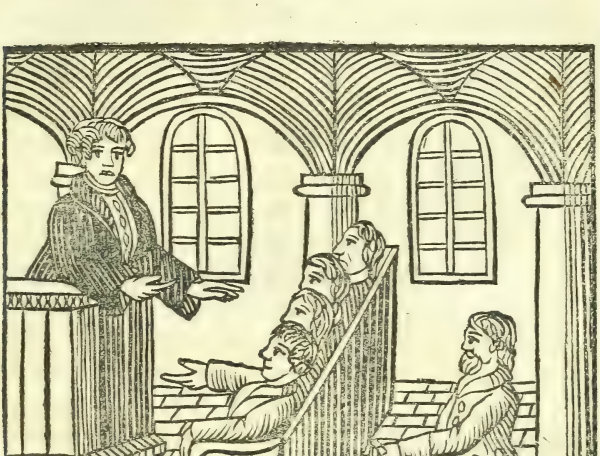
Da merkte denn der Graf, was die Uhr geschlagen und hütete sich seine Schande laut werden zu lassen, wie ihn der Till betrogen. Er verbot ihm aber sein Land Hessen.

Zwanzigste Historie.

Till mit Studenten disputirt,
Wo er den Preis niemals verliert.

Jetzt zog Eulenspiegel durch ganz Sachsen hindurch, bis hin nach Böhmen und kam gen Prag. Hier gab er sich für einen Gelehrten aus, der die schwierigsten Fagen beantworten könne, wie es noch vor ihm kein Anderer gezeigt hätte. Er ließ aber Anschläge machen an allen Ecken und an allen Kirchthüren. Darüber ärgerten sich alle gelehrten Leute der Stadt Prag und kamen zusammen und beriethen sich, wie sie ihm harte Nüsse zu knacken geben wollten, auf daß, wenn er sie nicht auflösen könnte die schweren Fragen, sie an ihn kommen könnten und ihn lächerlich machen. Da fanden sie denn genug Fragen, die sie selbst nicht beantworten konnten, und mit denen sie den Till versuchen wollten. Nun ließen sie ihn durch den Pedellen

einladen, des kommenden Tages sich zur Beantwortung von Fragen einzustellen. Könne er hierauf nicht antworten, so dürfe er nicht zugelassen werden als Magister.



Des andern Morgens begab sich Eulenspiegel mit einem Geleit von guten Bekannten, die ihn schützen sollten vor den Studenten, nach der Versammlung. Hier waren schon alle beisammen und er mußte auf seinen Stuhl steigen und auf die Fragen antworten die man ihm vorlegte. Die erste Frage war: Wie viel Sterne sind am Himmel? wenn er hierauf nicht antworte, so würde er mit Schimpf und Schande von dannen gejagt. Eulenspiegel aber

besann sich nicht lange und sprach: Bringet her ein Fuder Sand und nun zählet die Körnlein, so viel Sterne sind am Himmel. Damit mußten sie zufrieden sein und der Rektor wurde vor Scham ganz roth im Gesichte, hoffte aber doch ihn mit der andern Frage zu fangen. Die andere aber war: Wie viel Tage sind vergangen von der Zeit Adams an bis jetzt. Eulenspiegel aber sprach: sieben, denn wenn die vorbei waren, fingen wieder sieben an und so fort. Nun kam die dritte Frage, die lautete: sage mir, was ist der Mittelpunkt der Welt, woran sie festgemacht ist. Das ist hier, sagte Eulenspiegel nehmt nun eine Meßkette und ich will nicht leben, wenn ein Haarbreit fehlet. Zum vierten frugen sie: Wie weit ist es bis zum Himmel? Die Antwort war: Man kann es hier unten hören, wenn man im Himmel redet, so will ich denn hier laut schreien, steiget ihr hinauf und wenn ihr es nicht hört, so habe ich Unrecht. Nun kam die letzte Frage: Wie weit ist der Himmel? Eulenspiegel sagte sogleich: Er ist zwei Tausend Ellen hoch und drei Tausend lang, wollt ihr nicht glauben, so nehmt die Himmelskörper herunter und messet sie selbst, und ihr werdet meine Rechnung richtig finden.

Da sie ihm nichts anhaben konnten, mußten sie den listigen Vogel gehen lassen. Eulenspiegel aber war des Magisterspielens müde und zog von dannen zurück nach Sachsen und kam gen Erfurt.

Einundzwanzigste Historie.

Wie Till 'nen Esel lesen lehrt
Und man ein Ya! schreien hört. —

So zog Eulenspiegel von einer Universität zur andern und kam auch wie obgemeldet nach Erfurt. Hier schlug er denn gleich an das schwarze Brett, er wolle jeglicher Kreatur das Lesen lehren. Er meinte aber die Menschen. Der Rektor aber: der auf ihn ergrimmt war, weil die Studenten von ihm liefen und lieber zu Eulenspiegel gingen, der ihnen Schnurren vormachte, wollte nun dem Till etwas anhängen und führte einen Esel zu ihm und sprach, da ist nun eine Kreatur, der magst du lesen lehren. Eulenspiegel versprach es auch,

in zwei Monaten zu thun und sie wurden einig zu 15 Thaler. Den Esel aber führte er mit sich und stellte ihn in einen Stall und gab ihm lange nichts zu fressen. Dann nahm er ein groß Buch und legte zwischen die Seiten Haferkörner und hielt es dem Esel vor. Der suchte nun die Körner und schrie J, A, denn er hungerte sehr. Jetzt lud der Schalk den Rektor ein, daß er käme und sehe nach seinem Schüler, er könne schon einige Vokale aussprechen. Der Rektor kam und besuchte seinen Schüler, der wieder einige Zeit hatte fasten müssen. Nun hielt Eulenspiegel ihm abermals das Buch vor, es war aber kein Hafer darin. Als das der Esel sah, blätterte er schnell herum und schrie immer, wenn er nichts fand: J, A. J, A. Höret, sprach Eulenspiegel, wie viel er gelernt in der kurzen Zeit, er wird noch ein großer Meister werden gleich euch. Nun zog Eulenspiegel bei Nacht und Nebel von dannen und ließ Erfurt mit seinen Eseln hinter sich.

Zweiundzwanzigste Historie.

Die Pelze kocht zu Brei nun Till,
Da er in Milch sie waschen will.

Eulenspiegel zog aber in Thüringen umher und kam auch gen Rugenstädt und bat um eine Herberge. Als ihn die Wirthin nach seinem Handwerk frägt, sagt Eulenspiegel: Ei, wie haltet ihr mich für einen Gesellen, ich bin ein Gelehrter und sage die Wahrheit. Da

sprach die Wirthin: Solche Gäste habe ich gern. Als nun Eulenspiegel die Frau ansieht, sieht er, daß sie schielte. Da rief er: Schielige Frau, schielige Frau, wo lege ich meinen Hut hin? Die Wirthin sprach: Du böser Mann, wie höhnest du mich also, hat mir doch das Niemand vorgehalten. Eulenspiegel aber sagte: Da ich immer die Wahrheit sage, mußte ich das auch sagen. Die Wirthin lachte aber und behielt ihn doch die Nacht im Hause. Da sprach er zu ihr, wie er gut Pelze waschen könnte. Des freute sich die Frau und sie lief zu ihren Gevatterinnen und erzählte ihnen, wie ein Mann bei ihr sei, der gut Pelze waschen könnte. Da brachten sie alle ihre Pelze herbei zu Eulenspiegeln. Der aber sprach, dazu brauche

ich viel Milch. Und da die Weiber ihre Pelze gern rein haben wollten, brachten sie alle ihre Milch herbei. Eulenspiegel setzte zwei große Häfen auf und schüttete die Milch darein und legte auch die alten Pelze hinein. Als er nun meinte es hätte genug gekocht, da sagte er, er habe nun gut junges Eichenholz nöthig, das sollten sie holen und wenn sie wieder kämen da wären die Pelze schon rein und wie neu. Da freuten sich die Weiber und gingen hinaus mit den Kindern in den Busch. Da war Eulenspiegel allein und sprach bei sich: Wartet, euch sollen eure Pelze gut gefallen. Und er machte ein noch größeres Feuer unter die Häfen, daß die Milch mit den Pelzen fast zu Brei kochten. Nun ließ er alles stehn und liegen und entwich aus dem Dorf. Da die Frauen mit dem jungen Eichenholz heimkamen, wollten sie ihre Pelze haben und jede wollte die erste sein am Hafen. Da sie aber sie herausholen wollten, da zerfielen sie in Lumpen. So waren sie um ihre alten Pelze und um ihre gute Milch gekommen.

Dreiundzwanzigste Historie.

Wie Till mit einem Todtenkopf
Betrügt so manchen armen Tropf.

Da aber Eulenspiegel durch seine Schelmenstreiche in ganz Sachsen bekannt geworden wie ein bunter Hund, so durfte er sich in keinem Orte zwei Mal sehen lassen, wenn er nicht

unter einer Verkleidung kam. Da beschloß er denn, sein Glück auf Reisen außer Landes zu versuchen; denn in Sachsen wollte sein Treiben kein Geld mehr abwerfen. Er ging aber durch die sandige Mark Brandenburg hindurch und kam nach Pommerland, wo seine Schalkheit noch nicht bekannt war. Hier suchte er sich am Rabenstein einen Schädel und machte ihn rein und legte ihn in eine Schachtel. Nun zog er herum in den Dörfern zu den Pfarrern, die waren faule Bäuche und thaten nichts lieber, als Schlemmen und Saufen und Gottes Wort war ihnen eine Pein. Zu denen sagte er, er wolle predigen für sie und sie wollten halb Part machen. Das waren sie denn zufrieden und Eulenspiegel predigte des Sonntags in den Kir=

chen und zeigte den Leuten den Todtenkopf und sagte, es sei das Haupt des heiligen Walarius und wenn ihn ein unzüchtig Weib berühre, so werde sie rein, opfere aber bei ihm ein rein Weib, so würde eben dadurch bewiesen, daß sie noch rein sei und auch so bleiben werde; der Ertrag sei aber zu einer Kirche bestimmt. Da kamen die Bäuerinnen herbei, keine berührte aber den Kopf, sondern alle opferten reichlich und die, mit denen es nicht ganz richtig war, brachten am meisten und mehrere Male, denn so, meinten sie, sei ihre Unschuld bewiesen. Auf diese Weise schlug Eulenspiegel viel Geld zusammen durch die Thorheit der Weiber. Ob aber die Pfaffen viel davon bekommen, davon erzählt uns die Geschichte nichts.

Vierundzwanzigste Historie.

Zu Nürnbergen in der Stadt
Sich die Geschicht' begeben hat.
Der Till der schlug die Brücken ein,
Da plumpt'n die Wächter schwer hinein.

Als nun Eulenspiegel mit seinem heiligen Todtenkopf viel Geld zusammengebracht und die Leute an der Nase herumgeführt hatte, da ging er gen Nürnberg und wollte sich da mit dem gewonnenen Gut fette Tage machen. Braten schmeckte wohl gut, aber er konnte von seiner Schalkheit nicht lassen und sann darauf, den Schaarwächtern etwas am Zeuge zu flicken. Diese saßen aber alle Nacht in einem kleinen

Häuschen unter dem Rathhause und ließen den lieben Herr Gott wachen. Auf die paßte nun Eulenspiegel und als er sahe, daß sie immer über den Henkersteg, der zwischen dem Häuslein und dem Schweinmarkt über die Pegnitz führt, gehen mußten, da baute er hieranf seinen Schelmstreich. Als es Nacht geworden war und Niemand mehr auf den Straßen, da machte sich Till heimlich auf und brach von dem Stege drei Bretter, und warf sie in den Fluß. Dann erhub er ein groß Geschrei vor dem Rathhaus und spottete der Nachtwächter. Die kamen heraus mit ihren Spießen und liefen, daß sie ihn fingen. Er aber eilte vorsichtig über die Planken des Steges und höhnete die Wächter noch mehr und schrie: Ho ho ihr Nachti-

gallen! könnt ihr auch fliegen? Diese ergrimmten darüber sehr und eilten auf den Steg, da sie aber nicht fliegen konnten, fielen sie durch die Löcher und zerschlugen sich noch die Zähne. Da schrie Eulenspiegel: Ei da ihr nicht fliegen könnt, so lernt das Schwimmen, ich will euch helfen, wartet nur bis es Morgen wird; dazu hatten sie aber keine Lust und halfen sich mit ihren zerschlagenen Gliedern heraus, wie sie konnten Eulenspiegel schüttelte den Staub von den Füßen und sah Nürnberg mit dem Rücken an, denn er fürchtete, die Herrn von Nürnberg möchten ihm einen Denkzettel geben.

Fünfundzwanzigste Historie.

Wie Eulenspiegel ißt um Geld,
Und wie die Wirthin ihn drum schelt.

Eulenspiegel hatte aber niemals Geld in der Tasche und wollte doch eine gute Mahlzeit halten, da mußte er denn zu einem Pfiffe greifen. Er geht in das Wirthshaus zu Bamberg, wo eine lustige Wirthin war, die nannte man nur die fröhliche Schenkin. Als Eulenspiegel in die Wirthsstube tritt, sagt sie zu ihm: willkommen und nimmt ihm seinen Hut und Stock ab und frägt ob er etwas haben wollte zum Essen. Da spricht Eulenspiegel: Ja haben möchte ich schon was, denn mich hungert sehr, ihr werdet mir aber ohne Geld nichts geben, denn ich bin ein armer Bursche und habe nicht viel Geld in der Tasche. Die Wirthin sagt:

Wie käme ich auch dazu! Giebt mir der Fleischer doch meinen Bedarf auch nicht umsonst. Wollt ihr was essen, müßt ihr auch was geben. Versetzte Eulenspiegel: Da muß ich denn wohl um Geld essen, was kostet es bei euch. Die Wirthin sagte: das ist verschieden, nach eurem Gefallen. An dem Herrentisch ist man um sieben Kreuzer, an dem folgenden für fünf und mit dem Gesinde könnt ihr für drei Kreuzer essen. Da war Eulenspiegel gutes Muths und sagte: Ist es so, da will ich doch lieber an dem Herrentisch essen, als bei dem Gesinde, da es da um sieben Kreuzer ist. Nun setzt er sich zu dem besten und ist so viel als er kann und trinkt noch mehr, so daß er schier sticken wollte. Als er nun fertig war, nimmt er seinen Hut und Stock wieder, tritt zur Wirthin und spricht: das ist mein Bauch, Frau Wirthin, seht wie voll er ist, ich habe mein möglichstes gethan und habe im Schweiße meines Angesichts mein Brod verdient, gebt mir nun meinen Lohn, da ihr sagtet, ich würde um sieben Kreuzer essen, ich will auch ein übriges thun und mit sechs Kreuzern fürlieb nehmen, weil ihr doch die fröhliche Schenkin seid, da bin ich billig. Die Wirthin sprach: Ich verstehe eure Reden nicht, aber sie sind voll Schalkheit, gebt mir meine sieben Kreuzer und dann mögt ihr thun was ihr wollt und frei eure Straße ziehen. Da sagte denn Eulenspiegel: Ja, liebwertheste Frau Wirthin, da hättet ihr deutlicher sprechen müssen, denn ich meinte nicht anders, als daß ich an dem Herrentisch sieben

Kreuzer durch mein Essen verdienen könne, das hab ich auch redlich gethan. Hätte ich gewußt, daß ihr Geld haben wollet, da würde ich mit euren Leuten gegessen haben und ihr hättet mir die Rechnung geschenkt. Da die Wirthin sahe, daß hier nichts zu bekommen sei von dem armen Schlucker, gab sie ihm noch einen guten Pfennig auf den Weg und rieth ihm nun, nicht wieder zu kommen und bei ihr um Geld zu essen. —

Sechsundzwanzigste Historie.

Wie Till die Bäuerin sehr betrübt
Und ihr den Hahn zum Pfande giebt.

Nun kam Till nach Quedlinburg und trieb sein Wesen allda, ging auf dem Markte herum, wo die Bauernweiber ihre Waaren feil boten. Da saß auch eine Frau, die bot ihre Hühner aus und einen Hahn. Zu der trat Eulenspiegel hin und feilschte drum und sprach: was kostet das Paar? Sie sprach: Zwei Engelsgroschen. Eulenspiegel wollte ihr um den Preis alle Hühner abnehmen aber ohne Geld und ergriff den Korb und lief davon. Da lief ihm das Weib nach und sprach: Ei, was meinest du, willst du mir so meine Hühner abnehmen und doch kein Geld geben, das wäre mir eben recht. Eulenspiegel aber sagte: Glaubst du, daß ich dich närren will, bin ich doch der heiligen Aebtissin ihr Schreiber. Das ist mir gleich, sagte die Frau, gieb mir Geld oder die

Hühner; nach deiner Aebtissin frage ich nicht und ich weiß, mit vornehmen Leuten ist nicht gut Kirschen essen; mache es bald ab und hänsele mich nicht. Da spricht Eulenspiegel: Ei, was habt ihr für einen schweren Glauben, ich habe jetzt gerade meinen Geldbeutel vergessen, damit ihr mir aber doch glauben möget, daß ich bald wieder komme, will ich euch den Hahn zum Pfande lassen. Das war die Frau zufrieden und nahm ihren eignen Hühner-Mann und wartet noch immer auf das Geld.

Siebenundzwanzigste Historie.

Wie Till sich bei 'nem Schmied verdingt,
Die Blasbälg in den Hof ihn bringt.

Als nun Eulenspiegel nach Rostock kam, miethete ihn ein Schmied als Geselle. Der Meister arbeitete tüchtig auf dem Ambos und wenn der Till blasen sollte, schrie er jedesmal, Halloh! folge mir mit den Bälgen nach. Das sagte der Schmied aber sehr oft. Als nun derselbe einmal auf den Hof hinunter ging, um seine Nothdurft zu verrichten, da schrie er wieder, damit das Feuer in Brand käme, bis er wieder käme: Halloh! folge mir mit den Bälgen nach! Gleich nimmt Eulenspiegel einen Balg und trägt ihn schnell dem Meister nach in den Hof. Als sich dieser nun umsieht, siehe da steht der Schalk da mit dem Balg auf dem Rücken. Da ist der Balg, wie ihr mir befohlen habt; wartet ein wenig und ich hole den

andern auch. Da sagte der Meister: du hast mich falsch verstanden: Geh und trage den Balg in die Schmiede. Dabei sieht der Meister auf sein kleines Kind, das im Hofe saß und mit Scherben spielte, und ging dann weg. Da nimmt Eulenspiegel das Kind, das der Meister gar oft Balg genannt hatte, wirft den Blasebalg auf den Hof und trägt das Kind in die Schmiede. Als das der Meister sieht, ruft er: Ei, was thust du? Wie ihr mir sagtet, hier ist der Balg, wie ihr euer Kind nennt. Da ärgerte sich der Meister sehr und setzte ihm den Stuhl vor die Thür. Eulenspiegel ging aber von dannen.

Achtundzwanzigste Historie.

Wie Till nun thut was man ihm sagt
Und lauter Küh und Kälber macht.

In Wismark aber ging Eulenspiegel zu einem Schuhmacher. Der nahm ihn auf in die Arbeit und gab ihm Leder zum Zuschneiden, gleich den ersten Tag; denn er selbst hatte keine Lust dazu. Was soll ich zuschneiden, Meister? sprach Till. Der Stiefelmacher sagte: Schneide immer zu, groß und klein, wie es der Hirt zum Thor hinaustreibt. Als der Schuhmacher fort war, da nahm der Schalk eine Scheere und schnitt aus dem Leder Schweine, Schaafe, Rinder, Böcke, Ziegen, Ochsen und Kälber, wie sie der Hirt groß und klein zum Thor

austreibt. Wie nun der Meister heimkommt und das Leder so zu allerlei Gethier verschnitten findet, da erzürnete er sich und fuhr ein auf seinen neuen Gesellen und sprach: Wie hast du denn so übel gethan an mir, daß du mir das Leder verdirbst. Eulenspiegel sagte: Ich habe gethan, wie ihr gesagt. Aber habe ich denn gesagt, sprach der Meister, daß du mir also das Leder verderben sollst? Sagtet ihr nicht, versetzte Eulenspiegel, ich sollte schneiden groß und klein wie sie der Hirt zum Thor austreibt? Der Meister sprach: Ich meinte große und kleine Schuhe. Ja, sprach Eulenspiegel, hättet ihr das nur gesagt, ich würde gethan haben nach eurem Willen; nun läßt es sich aber nicht ändern. Eulenspiegel verglich sich aber mit seinem Meister und der trug ihm die Schalkheit nicht nach. Eulenspiegel sagte aber zu ihm, er solle nur immer recht deutlich sprechen, dann würde er gute Arbeit machen. Nun schnitt der Meister Sohlen und gab sie dem Gesellen Eulenspiegel und sagte zu ihm: Nimm dich zusammen und nähe die kleinen mit den großen Schuhen nach einander. Er versprach es und nähte nun einen kleinen Schuh mit einem großen zusammen. Der Meister hatte ihn aber beobachtet und sprang hinzu, hinderte ihn und sprach: du bist mir der rechte, du thust wohl wie man dir saget, aber alles verkehrt. Bist du ein Geselle und weißt nicht, daß ich meinte, du solltest erst kleine und dann große Schuhe machen. Und er wurde zornig und gab ihm anderes Leder; daraus sollte er

neue Schuhe schneiden über einen Leisten und ging dann fort, ohne an seine Worte zu denken. Da fiel ihm ein, daß er dem Eulenspiegel so ungenau befohlen habe, und lief eilends in seine Werkstatt. Da saß denn Eulenspiegel und hatte den kleinsten Leisten vor sich und schnitt alles Leder nach demselben. Da ergrimmte der Meister, denn nun war ihm sein Leder verdorben und wenn Eulenspiegel auch gethan, wie er ihm geboten, so jagte er ihn doch aus dem Dienste, denn er meinte, bei einem solchen Gesellen könnte er an den Galgen kommen. Eulenspiegel ging aber davon und sprach: Sollte ich nicht wieder zu euch ins Haus kommen, so bin ich doch da gewesen und damit lebt wohl.

Neunundzwanzigste Historie.

Mit Thran begießt die Suppe Till,
Die nun ein Bauer essen will,

Da Eulenspiegel nun etwas bewandert war in der edlen Schuhmacherkunst, so verdingte er sich in Stade wiederum bei einem Schuhmacher. Als er den ersten Tag an die Arbeit gehen wollte, kam der Meister mit einem Bauer nach Hause, dem er ein Fuder Holz abgekauft und noch obenein eine Suppe versprochen hatte. Die Frau war aber zur Nachbarin gegangen und die Magd war auch fortgeschickt, sodaß Niemand im Hause war als Eulenspiegel, der Schuhe flickte. Der Meister mußte aber wieder zurück auf den Markt in seine Bude und

befahl dem Till, daß er dem Bauer die versprochene Suppe kochen sollte von dem ersten besten was gerade da sei. Eulenspiegel versprach es. Als der Bauer das Holz abgeladen, kam er hinein; Eulenspiegel kochte eine Brodsuppe und wollte sie nun schmelzen, konnte aber den Fetttopf nicht finden und goß in der Eile Thran, statt Schmalz darüber. Nun setzte er es dem Bauer hin, und obgleich er merkte, daß es

schlecht schmecke, so sagte er doch nichts, sondern aß; denn er war sehr hungrig. Als nun der Meister wieder einmal vorsprach in der Werkstatt, frug er den Bauer, wie es geschmeckt habe, der sagte: Wie neugemachte Stiefeln.

Da ging er fort, der Schuhmacher aber lachte, und frug den Eulenspiegel, woher er das Schmalz zur Suppe genommen. Aus dem Thrantopf, sagte der, denn ihr sprachet, von dem ersten besten sollte ich die Suppe kochen, und ich fand nichts besseres. Der Schuhmacher sagte: es ist lange gut für den Bauer.

Dreißigste Historie.

Tills Stiefeln werden nun gespickt,
Dem Schuster ist der Streich mißglückt.

Zu Braunschweig auf dem Kohlmarkte da wohnte ein Schuhmacher, der hieß Stoffel. Zu dem trat Eulenspiegel hinein und sagte: Hört, könnt ihr mir meine Stiefeln spicken, daß ich sie zum Montag wieder bekomme. Der Stiefelmacher sagte: O ja. Als er fort war, kam sein Knecht und sagte: das ist Eulenspiegel gewesen, nehmt euch in Acht Meister, sonst hängt er euch eins an. Der Meister aber, der die Weisheit mit Löffeln gefressen hatte, sagte: Ei, hat er nicht gesagt, wir sollten seine Stiefeln spicken. Er meinet aber schmieren, warte dich wollen wir anführen. Und er nahm Speck und spickte die Stiefeln wie einen Braten. Montag kam aber Eulenspiegel wieder und wollte die geschmierten Stiefeln haben. Als er sie aber hängen sah so mit Speck gespickt, da lachte er und sagte: Ei, ich danke Euch, nun habe ich den Speck obenein; was bekommt ihr für eure Arbeit. Einen Ba-

tzen, sagte der Stoffel. Eulenspiegel gab ihm hin, nahm seine gespickten Stiefeln unter den Arm und trollte sich von dannen. Der Meister freute sich aber und sein Knecht auch und sprachen zu einander: das ist ihm schon recht. Da kömmt aber Eulenspiegel zurückgelaufen und rennt mit dem Kopfe durch das Fenster, denn

es war im untersten Stock und ruft dem Schuster zu, der auf seinem Schemel sitzt: Bald hätte ich vergessen, ist das Speck von einem Borg oder von einer Sau? Der Stiefelmacher erschrak aber sehr mit seinem Knecht. Als er aber sah, daß es Eulenspiegel sei, der das Fenster eingestoßen, schrie er sehr und erbosete

sich: Du Schuft, ich will dich mit dem Stocke treffen. Eulenspiegel aber sagte: Ei, mein liebes Meisterlein, ereifert euch nicht, saget mir nur, ob das Speck von einem Borg oder von einer Sau ist. Der Meister aber schlug mit dem Knieriemen nach ihm und sagte, er solle ihm sein Fenster nicht zerbrechen. Eulenspiegel aber sagte: da muß ich denn wohl einen Andern nach dem Speck fragen, und zog den Leib aus dem Fenster und lief davon. Der Meister zankte aber auf den Knecht: Nun gieb mir einen Rath, das Fenster ganz zu machen. Einen Ochsen muß man aus dem Wege gehen, hätte ich das bedacht, dann wäre mein Fenster noch heil; aber vorgethan und nachbedacht hat mich in groß Leid gebracht. —

Einunddreißigste Historie.

Zu Einbeck Till als Brauersknecht
Macht seinem Herrn es gar nicht recht;
Statt Hopfen er den Hopf gesotten,
Er wollte nur des Meisters spotten.

Nach einiger Zeit kam Eulenspiegel nach Einbeck der Stadt, und ging daselbst zu einem Brauer. Als dieser nun einmal zu einer Hochzeit gehen wollte, da rief er ihn und die Magd und gebot ihnen, sie sollten Bier bräuen und alles verrichten, bis er wieder käme, da wollte er ihnen noch helfen. Zuerst sollten sie Acht haben, daß der Hopfen wohl gesotten werde und dem Bier einen guten Geschmack gebe.

Eulenspiegel versprach es und der Brauer ging hin mit seinem Weibe zum Schmause. Als man nun Hopfen in das Wasser thun wollte, sagte die Magd: Ich möchte gern ein wenig zum Tanze gehen, du kannst das Bier auch allein brauen. Eulenspiegel sagte: Ja, und die Magd ging. Da nahm er den großen Hund des Meistets, der hieß Hopf, und warf ihn in das kochende Wasser, daß er über und über gebrüht

wurde und bald starb. Als die Magd nun kam, um zu helfen, sagte sie: Nun wird es genug sein, schlag ab! Als sie nun den Korb nahm, spürte sie nichts von Hopfen und frug den Till darüber. Der sagte: Nimm nur die Schaufel,

er liegt unten. Da fand sie denn das Gerippe und schrie: ist denn das Hopfen? derweile war der Brauer betrunken nach Hause gekommen und sprach: Ei wie gehts denn ihr Kinderchen? Da sprach die Magd: Ich war auf dem Tanz, und da hat der Knecht statt des Hopfen den Hopf gesotten. Da seht seine Knochen! Eulenspiegel sagte: Habt ihr mir dies nicht befohlen, was scheltet ihr, nun lebt wohl! und damit lief er davon. —

Zweiunddreißigste Historie.

Der Schneider der ist gar zu leicht,
Daß er der Spreu im Winde gleicht;
Der Till der bringet sie zu Fall,
Des lacht man ihrer überall.

Eulenspiegel aber lebte 14 Tage lang in Bamberg am Markte. Ihm gegenüber an der Ecke wohnte ein Schneider, der hatte in seinem Laden drei Gesellen in Arbeit, die höhnten den Eulenspiegel und warfen ihn mit Flicken, wenn er vorbei ging. Eulenspiegel sagte aber nichts. Des Nachts aber vor dem Markttage sägte er die Beine von dem Laden durch, auf dem die Gesellen stets arbeiteten, und machte sie wacklich. Als nun die drei des Morgens sich zur Arbeit setzen, freut sich Eulenspiegel schon auf den Spaß. Nun bläst der Schweinhirt die Säue zusammen. Da kommen des Schneiders Schweine auch und schubberten sich an den Ladenpfosten. Darauf hatte Eulenspie-

gel nur gewartet, denn nun fielen die Gesellen herab in die Straße. Da schrie der Schalk;

Sehet wie die Schneiderlein im Winde fliegen. Die Marktleute kamen darauf herbei und spotteten über sie. Die Gesellen wußten aber nicht, wie es geschehen war und machten sich ins Haus. Endlich merkten sie doch, daß es Eulenspiegel gethan. Nun machten sie andere Ladenbeine und ließen den Till in Ruhe.

Dreiunddreißigste Historie.

Wie Till die Schneider nun bethört
Und sie das Fädeln hat gelehrt.

Darauf schickt Eulenspiegel Briefe rings umher in alle Städte und Länder, und ruft die Schneider alle herbei nach Rostock zu einer großen Versammlung, er wolle ihnen eine Kunst lehren, die ihnen und ihren Kindern noch großen Nutzen bringen sollte. Er habe das Handwerk lieb, und wolle ihnen gern diesen Vortheil zuwenden, es thäte ihm auch Leid, daß eine so schöne Kunst, wie er erfunden, sollte so verloren sein. Da bereden sich alle Kleidermacher in den Ländern durch Boten, daß sie wollten zum bestimmten Tage nach Rostock gehen, wo Till gesagt hatte, daß sie hinkämen. Als die Zeit heran kam, geht Eulenspiegel auch nach Rostock und freut sich schon, wie die Schneider alle kommen werden. So geschah es denn; die Kleiderkünstler kamen alle herbei zu Haufen und zogen durch die Thore ein in die Stadt. Die Herbergen wurden voll von ihnen und die Wirthe freuten sich. Man zählte aber an dreitausend und neun und dreißig Schneider, die da waren, um die Kunst zu lernen. Eulenspiegel war vergnügt und ging zu denen hin und lebte auf ihre Kosten; denn die Kunst könne er ihnen erst in einigen Tagen lehren. Da kamen sie denn alle zusammen auf eine Wiese, und Eulenspiegel steht an einem Fenster im Hause, das in Rostock an der großen Wiese steht. Und die Meister versprachen ihm

noch Geld, wenn die Kunst gut sei. Tritt Eulenspiegel in das Fenster und ruft, sie sollten stille sein, jetzt würde er sprechen und er erhob seine Stimme, daß es alle hörten: Ehrenveste Meister der Schneiderkunst! ihr wisset wohl selbst, wenn ihr ein Bügeleisen, Elle, Scheere, Faden, Fingerhut, Nadel und Tuch habt, so kann da ein Jeder ein Kleid machen und das ist nicht schwer; denn die Geräthe könnt ihr bald bekommen, wenn ihr eure Kunst treiben wollt. Nun will ich euch aber eine Kunst lehren, von der bis jetzt noch Niemand gedacht hat, wie nützlich sie sei. Sehet euch vor, daß ihr beim Fädeln niemals vergesset, an den Faden einen Knoten zu machen, und nicht in der Mitte, sondern am Ende, sonst geht der Faden durch und ihr machet viele Stiche umsonst. Vergesset es ja nicht und das ist die Kunst. Da stießen sich die Schneider unter einander an und standen da wie die Gänse wenn es donnert, und sprachen zu einander: das haben wir wohl selber schon gewußt und hätten immer zu Hause bleiben können. Sie frugen aber den Till, ob er nichts weiter zu sagen hätte und ob sie sollten umsonst ihr Geld auf die Straße geworfen haben. Spricht Eulenspiegel: Ja, merket auf ihr Leute. Wenn ihr bügeln wollt, so darf das Eisen nicht roth glühen; denn ihr verbrennt sonsten das Tuch, und das sollten sie hübsch beachten und behalten in ihrem Herzen, bis sie wieder heim kämen, da sollten sie ihre Frau Liebste grüßen von Eulenspiegel. Da ärgerten sich die Schnei-

der und sagten: Seht ihr, das ist der Eulenspiegel, lasset ihn gehen, sonst hängt er euch noch mehr an, denn er ist voll Ränke und Schwänke, hätten wir nur unser Geld gespaart und säßen wieder daheim bei der Nadel.

Vierunddreißigste Historie.

Wie Till den Kürschner hat verlacht,
Statt Pelze lauter Wölfe macht.

Zu derselben Zeit lebte in Berlin ein Kürschner, der hatte viele Arbeit, denn die Ritter und Grafen bei ihm arbeiten ließen. Als sich nun in der kalten Winterzeit viele edle Herren in Berlin einfanden, um ein Ringelrennen zu halten, wandten sie sich an den Meister und wollten Wolfspelze von ihm haben. Der hatte nun alle Hände voll zu thun, die Ritter drängten sehr und er wußte nicht, was er anfangen sollte, denn er konnte nicht genug Gesellen bekommen. Als das Till hörte, lief er zu ihm hin und sagte: es wäre ein Kürschner-Gesell, und wenn er ihm recht wäre, so wolle er bei ihm arbeiten. Da sagte der Meister: Ei, du kommst wie gerufen, ich habe viel zu thun und über den Lohn werden wir einig werden. Eulenspiegel sprach, ich sehe ihr seid ein redlicher Mann, so will ich denn thun, wie ihr sagt. Ich muß aber allein arbeiten, sonst gelingt mir nichts: gebt mir ein eigenes Kämmerlein, daß ich für mich sei und ihr sollt eure Freude an meiner Arbeit haben, bin ich doch bekannt in

ganz Sachsen als der beste Kürschner Gesell. Der Meister that ihm seinen Willen und gab ihm das Maß und die Wolfsfelle. Daraus solle er Wölfe machen groß und klein, und gab ihm Essen voll auf und schloß ihn ein in die Stube, daß sein Werk gut werde. Eulenspiegel aber nahm die Pelze und nähte sie zusammen, und machte Wölfe daraus, stopfte sie aus mit Heu und Gras, und machte ihnen Beine von Stecken. Als er nun damit fertig

war und die Felle so verdorben, rief er den Meister und sprach: Ich bin zu Stande mit der Arbeit; gebt mir mehr zu thun! Der Meister freute sich des fleißigen Gesellen und

wollte andere Arbeit holen, da sahe er die Wölfe liegen und erzürnte sich darüber und sprach: Was hast du gemacht, du loser Schalk? du hast mich um meine Felle gebracht, ich werde dich ins Spinnhaus bringen lassen, du Schurke! Eulenspiegel aber sprach: Lohnet ihr mich so? Habe ich doch gethan, wie iht gesaget, und habe Wölfe gemacht; wenn ihr mir hättet geheißen, Wolfspelze zu machen, so wäre das geschehen, mit einem fremden Menschen muß man aber von vorn herein deutlich sprechen. Hätte ich gewußt, daß ihr mir so danken würdet, dann hätte ich es nicht gethan. So ging Eulenspiegel von Berlin.

Fünfunddreißigste Historie.

Till näht die Katz ins Hasenfell,
Die klettert auf den Baum gar schnell.

Die Kürschner zu Leipzig wollten aber einen Schmaus halten zu Fastnacht und hätten dazu gern Wildprett gehabt. Sie konnten aber keins bekommen und wußten nun nicht, was sie anfangen sollten. Da dachte Till: Hat mir der Kürschner in Berlin keinen Lohn gegeben, so sollt ihr mich nun bezahlen, ich will euch euren Kitzel auch schon vertreiben und ihr sollt an meinen Hasenbraten denken. Da kam er denn in die Schenke zum goldenen Degenknopf, und da war eine schöne Katze. Die nahm er und ließ sich von dem Koch ein Hasenfell schenken, denn er bedürfe seiner zu einem lustigen

Spaße. Nun nimmt er Nadel und Zwirn, und näht den Katz in das Fell, geht dann auf den Markt und verkauft seinen Hasen den Kürschnern um zehn Groschen. Den Hasen steckten sie nun in einen Sack und trugen ihn hin in das Haus, wo sie zusammen waren, und der, welcher den Hasen erstanden, machte großes Wesen von seinem guten Handel, den er gethan hätte. Der Hase sei im Sack und sei ein so schönes Thier, wie je eins über die Heiden gelaufen. Nun kommt der Schmaus und sie wollten den Hasen todt machen, ließen ihn aus dem Sacke und hetzten die Hunde auf ihn, daß sie ihren Spaß daran hätten. Der Hase sprang hinaus und die Hunde ihm nach, da er aber nicht entkommen konnte, da miaute er sehr und kletterte auf einen Baum. Da sahen denn die guten Leder-Verarbeiter, daß sie betrogen waren, und statt eines Hasen eine Katze hatten. Eulenspiegel lies sich aber nicht sehen, denn er war von Leipzig fort gegangen.

Sechsunddreißigste Historie.

Wie Till, der sehr den Wein geliebt,
Für Wein die Kanne Wasser giebt.

Als Till nach Böhmen kam, da mußte er sich vorsehen, daß er keine Schalkheit ausübe, wofür man ihn belangen konnte; denn die Rathsherren der freien Stadt wachten über das Recht gar strenge. Es besaß aber den Rathskeller damals ein Weinküfer, der war ein sehr stol-

zer eingebildeter Mann, der sich wohl klüger dünkte, als alle Gelehrten zusammen, darum konnten die Einwohner der ehrsamen Stadt ihn auch nicht gut leiden und hätten es gern gesehen, wenn einer ihm einen schlechten Streich spielte. Das wollte denn Eulenspiegel über sich nehmen und dachte nun bei sich, wie er das wohl anfangen sollte, daß er ihm etwas zum Possen thäte. Er nahm aber zwei Kannen, die eine füllte er mit Wasser und die andere nahm er leer mit sich. Die Wasserkanne versteckte er aber unter den Rock und ging damit zu dem Weinzäpfer und ließ die leere Kanne sehn. Spricht er zu ihm: Wie viel verlangt ihr für eine Kanne Wein, ich will ihn kaufen. Der geht mit ihm hinab in den Keller. Da lagen die großen Stückfässer voll von Weine und er bohrte ein Faß an und zapft ihm die Kanne voll und spricht: ich bekomme von Euch vierzig Pfennige. Ei, spricht Eulenspiegel, wie seid ihr doch so theuer, lasset euch mit vierundzwanzig genügen und ich nehme den Wein und bleibe euer guter Kundmann. Da ergrimmte der Küfer sehr und sprach: Hier wird nicht gehandelt, du Schuft, das sind alles feste Preise und ich kann keinen Pfennig herablassen. Willst du vierzig Pfennige geben, so nimm den Wein, wo nicht so laß ihn hier. Eulenspiegel hatte aber schon die Wasserkanne an die Stelle des Weins gestellt und diesen unter den Rock verborgen und spricht nun: da muß ich freilich wieder gehen; denn ich habe nicht einmal die 24 Pfennige. Das ärgerte den

Zäpfer sehr und er nahm die Wasserkanne und schüttete den schönen Plumpenheimer in das Faß zurück. Eulenspiegel aber lachte und sprach:

ich sehe wohl, wie thöricht ihr seid. Wie könnt ihr mich so nennen? denn ist doch noch keiner so gelehrt, daß er nicht von einem andern hintergangen werden könnte. Er ging aber fort.

Siebenunddreißigste Historie.

Wie einen Braten Till genommen
Und beinah wär in Leid gekommen.

Zu Erfurt machte Till auch lose Streiche mit den Bürgern und den Studenten. Eines

Tages geht er bei den Fleischbuden vorbei, da ruft ihn ein Schlächter an: Kauft mir doch etwas ab. Eulenspiegel frägt, was er wolle, daß er mitnehmen soll. Da spricht der Fleischer: Etwa eine gute Hammelkeule. Die nimmt denn der Schalk und läuft ohne Bezahlung fort. Der Fleischer ruft aber: So ist es nichts, du mußt mir das Geld geben für meine Keule! davon habt ihr nichts gesagt vorhin, sagte Eulenspiegel, sondern spracht ihr nicht, ich solle eine gute Keule mitnehmen? warum sollte ich euch nicht den Gefallen thun, von Geld hörte ich aber nichts, das müssen mir die Nachbarn bezeugen. Die standen aber alle herum und freuten sich, daß der Fleischer so betrogen wurde, denn sie haßten ihn und sprachen: Eulenspiegel hat recht und ihr habt nichts von Geld gesagt. Eulenspiegel aber behielt seinen Braten durch die böse Hülfe der Nachbarn, die den Meister nicht leiden konnten, darum, daß er mit seinem Geschrei die Kunden allefort lockte. Nun nimmt Till den Braten unter den Rockschooß und lief eilig davon. Dem Fleischer war es aber schon recht; warum hat er immer alle Kunden angeschrieen und nur immer gedacht: Selber essen macht fett, und hat seinen Nachbaren nichts gegönnt. —

Achtunddreißigste Historie.

Wie Till den Bauer hat betrogen,
Und ihm was rechtes vorgelogen.

Eulenspiegel geht einmal zu Erfurt auf den Markt und es hungerte ihn gar sehr, denn sein Geld war einmal wieder davon gegangen. Da sieht er einen Bauer kommen, der hat sich in den Fleischbänken eine Wurst gekauft und Brod bei dem Bäcker. Zu dem geht Till heran und spricht zu ihm: Lieber Mann! was habt ihr für eure Wurst gegeben? Spricht der Bauer: Zwei Roth-Schilling. Sagt Eulenspiegel: Ei, was ist das für ein Schelmen gewesen, der dich so hat betrogen, mußt du doch die Wurst um einen Roth-Schilling bekommen. Ich bin der Fleischinspektor und gieb mir deine Wurst, der schlimme Metzger soll dir zwei dafür geben und das Geld noch zur Strafe. Komm nur mit mir! und sie gehen selbander zu dem Stadthaus, da spricht Eulenspiegel zu dem Bauer: du sollst jetzt hier warten, ich will hineingehen zu dem Bürgermeister und ihm die Sache melden. Der Bauer bleibt stehn und Eulenspiegel geht zur Hinterthür hinaus und läßt den Bauer sich trösten. Eulenspiegel geht in eine Herberge zum Stern, und läßt sich da geben Brod und ein Maaß Bier auf Borg. Setzt sich hin und fängt an zu essen. Da kommt auch der Bauer in die Herberge, der sieht den Eulenspiegel sitzen und seine Wurst essen. Da zieht Eulenspiegel das Maul bis an die Ohrrn, daß er

ganz anders aussieht. Der Bauer spricht: He da! habt ihr das schiefe Maul immer? Eulenspiegel kann sich nicht halten zu lachen, schreit aber: Ja, wollt ihr meiner spotten. Spricht der Bauer: Nein, aber wenn ihr das schiefe Maul nicht hättet, würde ich meinen, ihr wäret der Fleisch-Inspektor. Nein, sagt Eulenspiegel, der bin ich nicht, kenne ihn auch gar nicht. Da mußte der Bauer mit ansehen, wie Eulenspiegel seine Wurst aufaß. —

Neununddreißigste Historie.

Wie Till was schönes sagen sollt
Und er damit den Braten holt.

Als Till so den Metzger betrogen, sind acht Tage vergangen. Da kommt er wieder in die Fleischbänke. Nun ruft derselbige Metzger den Till wieder an, er solle doch kommen und sich einen Braten holen. Das thue ich, sagt Eulenspiegel, und greift danach. Der Metzger ist aber schneller und hält ihn fest. Spricht Eulenspiegel: Laß den Braten liegen, ich will ihn bezahlen mit gutem Geld. Der Fleischer thut es und legt den Braten wieder hin. Eulenspiegel sagte: Wenn ich etwas sage, was dir wohlgefällt, soll dann der Braten mir sein? Der Fleischer sagte: du könntest mir solche Wahrheit sagen, die zu nichts nütze wäre, dann bekommst du den Braten nicht, sprichst du aber, wie es mir wohlgefällt, so sollst du ihn haben. Eulenspiegel sprach: Ich will das

Fleisch gar nicht berühren, wenn die meine Worte nicht gut gefallen haben, und nun höre: Lustig ihr Leute! laßt den Beutel schwingen, und bezahlt euer Geld. Wie steht dir diese Rede an? Da spricht der Meister: das gefällt mir wohl! Nun sagt Eulenspiegel zu den Nachbaren, die wieder herbei gekommen: Habt ihr gehört, was er gesagt, gehört doch nun der Braten mir von Rechtswegen. Ich danke euch Metzger, und ärgert euch nicht weiter darüber, das bringt vor Zeiten in die Grube. Lebt wohl ihr Leute!

Vierzigste Historie.

Wie Eulenspiegel schalkheitsvoll
Vier gute Bretter leimen soll,
Und wie gesagt so er gethan,
Der Meister hat sein Leid daran.

Nun ging Eulenspiegel nach Dresden, der großen Stadt, und dingte sich bei einem Schreiner ein, der gerade einen Gesellen brauchte, da die anderen blauen Montag feierten. Des Meisters seine Base feierte aber Hochzeit, und da ging er auch hin und sprach vorher zu Eulenspiegel: Siehe lieber Gesell, ich will zur Hochzeit gehen, und komme vor Abend nicht wieder; arbeite du fleißig und bringe diese vier Bretter fest zusammen in Leim. Eulenspiegel lies sich zeigen, welche zusammen gehörten und versprach es zu thun. Als nun der Meister mit seiner Frau fort war, nahm er die schönen

Bretter, durchbohrte sie, nagelte sie aneinander,

tauchte sie in einen großen Kessel mit Leim und trug sie hinauf auf das Dach zum Trocknen, dann hörte er auf zu arbeiten und legte sich schlafen. Als nun der Meister ziemlich benebelt des Abends heim kam, frug er nach der Tages-Arbeit. Eulenspiegel sagte: ich habe die Tischblätter genau zusammen in den Leim gebracht und früh Feierabend gemacht. Der Meister freute sich seines guten Gesellen und sprach zu seinem Weibe: Wir haben einen lieben Gesellen, wie man ihn nicht alle Tage findet, und er ging zu Bette. Früh aber mußte Eulenspiegel die Arbeit zeigen. Da kam es denn

heraus, was für einen Schaden er angerichtet, und der Meister ward zornig und sprach: Bist du auch ein Schreiner, daß du mir so die schönen Kantorbretter verdorben hast? Till aber sprach: Lieber Meister, habe ich doch nur gethan, wie ihr mir befohlen, und nun zanket ihr auf mich, es ist ja an euch, mich noch zu belobigen und nicht zu tadeln. Der Meister aber nahm das eiserne Winkelmaß und trieb den Schalk aus der Werkstätte. Eulenspiegel aber schnürte sein Bündel und setzte seinen Wanderstab weiter fort aus Dresden, wo er so übel gethan hatte als Schreinergesell.

Einundvierzigste Historie.

Till Eulenspiegel wird nun Koch,
Betrügt den Herren aber doch.

Ein Kaufmann in Frankfurt geht einst in seinem Garten vor dem Thor spazieren und sieht nun den Eulenspiegel, wie er auf einer Wiese liegt. Den frägt er was sein Handwerk sei. Eulenspiegel aber sagt: Ich bin ein Koch und habe keinen Dienst, wollt ihr mich dingen, so will ich euch ehrlich dienen. Das war dem Kaufmann ganz recht, denn er wollte auf den Sonntag ein Mahl ausrichten für seine Freunde, und er versprach ihm einen neuen Anzug und guten Lohn. Eulenspiegel verspricht ihm treu seine Pflicht zu thun. Nun fragt ihn der Kaufmann, wie er heiße, und er sagt: Habakuck. Das war dem Herren ein zu lan-

ger Name und er sagt, ich will dich lieber: Kuck! nennen, das klingt eben so gut und ist nicht so lang. Eulenspiegel spricht: Mir schon recht, thut wie ihr wollt! Nun nimmt ihn der Kaufmann gleich in seinen Garten, da soll er mitnehmen Kraut zum Füllen der Tauben, die er auf den Sonntag braten sollte. Er nimmt aber: Majoran und Thymian und allerlei schönes Kraut und trägt es in des Herrn sein Haus. Wie ihn die Kaufmannsfrau sieht, spricht sie: Was hast du denn für einen Fetzen auf der Straße aufgelesen, haben wir nicht schon genug Mitesser? wir hätten unser Bischen auch allein ohne einen solchen Menschen auffessen können. Da sagte der Kaufmann: Sei still mein Weib, ich habe ihn für dich bestimmt; denn er ist ein Koch! dann ruft er: Kuck komm mit mir und laß uns einen Braten kaufen zum Mahle. Als sie ihn geholt, befiehlt ihm der Kaufmann: Kuck, laß Morgen den Braten zeitig zum Feuer kommen und brate ihn kühl und langsam, daß er nicht anbrenne. Eulenspiegel sagt Ja! und steht des Morgens mit den Hühnern auf, steckt den Braten an ein Spieß und trägt ihn dann in den Keller und legt ihn allda zwischen zwei Orhoft Erlanger Bier, daß er kühl läge und nicht anbrenne. Die Gäste kommen nun und denen erzählt Eulenspiegel den Spaß, die lachen und freuen sich, was es werden mag. Der Herr spricht: Trag auf Kuck, trag auf. Ja sagt er und bringt alles: Soll ich den Braten auch heraufstragen? der liegt hübsch kühl im Keller,

daß er nicht anbrenne, wird aber wohl noch nicht gut sein. Da schalt der Herr den Schalk heftig aus, daß er ihm eine solche Schmach vor seinen Gästen gethan und er ihnen nun nicht einmal einen Braten vorsetzen könne. Die Gäste beruhigten aber den Junker und er verzieh dem Till. Nach einiger Zeit schickte die Frau den Eulenspiegel fort mit ein Paar Schuhe, die waren zu eng; er solle zum Schuhmacher gehen und sie aufschlagen lassen. Spricht Eulenspiegel: Ei, das kann ich doch selbst thun. Desto besser, spare ich Geld, sagt die Frau, und giebt dem Schalk die Schuhe. Der nimmt sie und geht fort, dann holt er ein Stemmeisen und schlägt alle Nähte auf, daß die Schuh in Stücken fallen und bringt sie der Frau und

spricht ich habe die Schuhe aufgeschlagen. Die nimmt aber eine Elle und mißt ihm den Rücken damit, daß er davon läuft.

Zweiundvierzigste Historie.

Wie Eulenspiegel Roßkamm wird,
Sein Pferd dabei den Schwanz verliert;
Weil es mit rechten Dingen ging,
Das Stückchen ihm viel Geld einbringt.

Eine List ersann Eulenspiegel zu Wismar am See, wodurch er sich Geld einbrachte. Daselbst war ein großer Pferdemarkt. Hierhin kam jeder Zeit ein Kaufmann, der hatte die Gewohnheit die Pferde am Schwanze zu ziehen, ehe er sie kaufte, um zu sehen, ob das Haar fest saß oder nicht. Saß der Schwanz fest, so war das Thier gesund und versprach ein langes Leben; waren die Haare aber lose, so machte er den Kauf nicht, denn dann war das Pferd nicht viel werth. Und so machten es auch nach der Sitte alle Käufer auf dem Markte. Da beschloß denn Till Eulenspiegel, dem Kaufmann besonders sein Mittelchen einzutränken und seine Kunst zu Schanden zu machen. Nun kaufte er ein Pferd und machte ihm einen Schwanz mit Pech fest und führte es, da es sonst ein schönes Thier war, auf dem Markte herum. Da kamen denn die Käufer und besahen das Pferd, und unter ihnen auch der Kaufmann. Dem gefiel das schöne Thier sehr und er wollte auch an ihm seine

Probe versuchen und faßte es bei dem Schwanze und zog es derb daran. Da fiel er aber rücklings zur Erde und behielt den Schwanz in der Hand, denn er war nur angeklebt. Da

schrie und lärmte Eulenspiegel sehr und rief: Schaut ihr Leute, wie er mir mein Pferd verdorben! die Menschen vereinigten sie aber wieder und der erschrockene Kaufmann mußte dem Eulenspiegel zehn Gulden geben, daß er das Pferd so verstümmelt habe. Till zog aber mit seinem Gaul und dem Gelde froh davon und lachte sich ins Fäustchen, daß ihm sein Anschlag so gut gelungen war.

Dreiundvierzigste Historie.

Wie Eulenspiegel Milch thut kaufen,
Und sich die Weiber darum raufen.

In Bremen war gerade Markttag, da kommt Eulenspiegel hin, und als er sahe, wie die Bauer-Weiber viel Milch auf den Markt brachten, da beschloß er, ihnen einen Streich zu spielen. Nun machte er einen großen Zuber zurecht und setzte ihn auf den Markt, wo die Milchweiber immer standen. Da ging er bei ihnen herum, und kaufte alle Milch auf, die zu bekommen war. Da kamen denn die Weiber mit ihren Eimern, Kannen und Töpfen, und brachten ihre Milch herzu, wie viel sie hatten. Die mußten sie alle in den Zuber schütten und mit der Bezahlung warten bis der Zuber voll war und kein Weib mehr aufzutreiben war, die Milch gehabt hätte. Da saßen denn die Frauen auf ihren leeren Eimern und sprachen zu einander und freuten sich, wie sie so schnell ihre Milch los geworden wären. Da sprach Eulenspiegel der Schalk: Hört, ihr lieben Frauen, ich hab grad kein Geld und kann euch nicht auszahlen, es mag sich also jede ihre Milch wieder aus dem Zuber nehmen, die mir nicht auf vierzehn Tage borgen will. Da wollte das nun keine thun, und fingen an zu schöpfen aus dem Zuber, und jede wollte am meisten haben und schlugen und schrieen und kratzten und keiften, daß sich das Volk um sie versammelte. Darauf achteten sie aber nicht, sondern schütteten die Milch über sich, daß es

war wie ein Milch-Regen. Die Jungen aber halloten und schrieen sehr und freuten sich über den Aerger der Bauerweiber, und belobten den Eulenspiegel, daß er sie so gefoppt hätte.

Vierundvierzigste Historie.

Wie Eulenspiegel als Barbier
Zerbricht der Fensterscheiben vier.

Nun stand Eulenspiegel auf dem Markt zu Hamburg, und wußte nicht was anfangen; denn sein Geld ging auf die Neige. Da tritt zu ihm ein Barbier mit seinem Scheersack und frägt ihn: Was hast du für ein Handwerk? Er sprach: ich bin ein Bartscheerer. Der Herr miethete ihn aber und sagte: Siehst du das große Haus mit den schönen Fenstern, da gehe hinein zu meiner Frau. Eulenspiegel aber stieß das Fenster ein und ging in die Stube, da saß des Barbierers Frau, die spann an der Kunkel und fuhr auf vor dem Getlingel und sagte: Kennest du die Thür nicht, wie kommst du also zu mir durchs Fenster. Eulenspiegel sprach: Hat es mir doch euer Herr geheißen und ich bin sein Geselle. Ei, sprach das Weib, du bist mir ein schöner Gesell, daß du solchen Schaden deinem Meister thust. Wie? soll ich nicht thun was der Meister saget? versetzte Eulenspiegel. Da kommt der Meister nach Haus und sah die Geschichte und fuhr auf den Gesellen zu: Warum gehst zu nicht zur Thür ein und zerbrichst mir mein Fenster. Eulen-

spiegel spricht: Habt ihr mir nicht gesagt, ich solle da hineingehen, wo die schönen Fenster sind, und das habe ich nun gethan. Da sagte der Herr nichts und behielt ihn bei sich, denn er dachte: das ziehe ich dir am Lohne ab. Nun giebt ihm der Herr Scheermesser, die solle er glatt auf dem Rücken schleifen gleich der Schneide. Da schliff er die Messer auf beiden Seiten scharf, auf dem Rücken wie die Schneide. Da sagte der Barbierer: Was machst du da, du böser Gesell. Eulenspiegel aber sprach: Glatt auf dem Rücken, gleich der Schneide, wie ihr mir geheißen. Da sagte der Meister: Sieh zu, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, und gehe hin, wo du hergekommen bist: denn du verdirbst mir meine Geräthe.

Eulenspiegel versetzte: Mir schon recht, wie es euch gefällt und lief in die Stube und stieß wieder das Fenster ein und ging hin, wo er hergekommen war. Der Herr schickte ihm den Stadtfrohn nach, daß er ihn hole, er solle das Fenster bezahlen. Dem war der Schelm aber zu flink, denn er trat in einen Kahn und ruderte lustig davon.

Fünfundvierzigste Historie.

Wie Till den Wirth erschrecket hat,
Als er den Wolf aufstellen that.

Zu Eisleben in der Stadt wohnte aber ein Wirth, der war sehr hoffärtig und glaubte seine Thaler wären besser als die anderer Leute. Zu dem kam Eulenspiegel, dort die Nacht zu bleiben, und es war sehr kalt und lag viel Schnee. Da kamen noch tief in der Nacht drei sächsische Kaufleute, die waren auf dem Wege zur Nürnberger Messe. Weil sie nicht früher gekommen und den Wirth in seinem Schlafe störten, zürnte er sehr auf sie und zankte. Sie aber sprachen höflich: Seid nicht böse, wir mußten mit einem Wolfe kämpfen und sind ihm kaum entgangen. Da lachte der Wirth und sprach: Es sind ihr zu dreien und lauft vor einem Wolfe? Ich hätte selbst allein drei Wölfe todtgeschlagen, wenn sie mir begegnet wären, und höhnete sie und zog sie auf mit der Wolfsgeschichte. Als die Kaufleute nun mit Eulenspiegel in einer Kammer schliefen, da ärgerten sie sich über den Wirth und

dachten auf allerlei, wie sie ihm den Hohn wiedergeben könnten. Eulenspiegel aber sprach: sorget nicht, ich will es schon machen, kommt nur auf dem Heimwege hier vorüber, da werde ich auch sein und ihr sollt euch noch über den stolzen Wirth lustig machen. Des freuten sich die Kaufleute und wollten wieder herkommen und ihm noch Geld geben, wenn er das thäte. Das soll schon werden, spricht Eulenspiegel. Als sie nun des Morgens für sich und Eulenspiegel die Zeche bezahlet, reiten sie von dannen. Der Wirth schreit ihnen aber noch nach: Ihr Herren! nehmt euch vor den Wölfen in Acht. Sie danken ihm für seine Vorsorge und sprechen: Wenn uns die Wölfe nicht fressen, kommen wir wieder, lebt wohl! Eulenspiegel ging aber auf die Jagd und hielt auf Wölfe, daß er einen finge. Da schoß er auch einen, ließ ihn steif frieren und ging damit beladen wieder nach Eisleben zu dem Wirthe, der so hoffährtig war. Da waren auch schon die Kaufleute eingetroffen und ärgerten sich: denn der Wirth fing immer wieder von dem Wolfe an zu sprechen und sagte, er wolle es allein mit vier Wölfen aufnehmen, wo er sie träfe und wollte sie alle mit der Faust todtschlagen. Und das hörte nicht auf bis Alle schlafen gehen wollten. Als Eulenspiegel nun wieder mit den Kaufleuten allein in der Kammer ist, spricht er: Nun gebt Acht, jetzt sollt ihr euren Spaß haben. Er geht nun in die Küche und stellt den Wolf, der ganz hart gefroren war, mit ein Paar Stöcken an den Kamin und hängt ihm kleine Kinderschuhe

in den offnen Rachen. Dann läuft er in die Kammer und schreit nach dem Wirth, der kommt und Eulenspiegel spricht: Gebt mir zu trinken, ich durste wie im Fieber. Der Wirth spricht: Was seid ihr für sächsische Säufer, daß ihr Tag und Nacht zechen wollt, und ruft die Magd, daß sie Wein brächte. Die lauft in die Küche, ob sie eine Kohle fände, daran sie ihr Licht anzünde; wie sie aber den Wolf sieht, läuft sie

davon und schreit: der Wolf habe die Kinder gefressen, denn sie hatte die kleinen Schuhe gesehen. Da rufen die Kaufleute, bringet uns Wein wie lange soll es dauern. Da schreit der Wirth nach dem Knechte, der kommt, geht

an den Heerd und denkt, der Wolf habe die Magd gefressen, läuft er davon und rettet sich auf den Boden. Nun rufen die Gäste zum dritten Male: Ist das eine Herberge, wo man die Gäste so schlecht bedient? Gleich wollen wir zu Trinken haben. Der Wirth steht selbst auf, denn er denkt, die Magd und der Knecht seien verschlafen. Er geht in die Küche, und wie er den Wolf beim Scheine der Kohlen mit den kleinen Schuhen im Maule dastehen sieht, wirft er rasch die Thür zu und schreit und läuft zu den Kaufleuten, und jammert und schreit vor Furcht: Kommt doch, ihr lieben Herren, und stehet mir bei gegen den Wolf, der ist in der Küche und hat mir meine Kinder gefressen. Die Kaufleute gehen mit ihm und Eulenspiegel nimmt den Wolf und wirft ihn herunter. Die Frau kommt mit den Kindern und der Magd und der Knecht auch. Da verlachten die Herren und der Eulenspiegel den Wirth und höhneten ihn, wie er wolle mit seiner Faust allein vier Wölfe todtschlagen und sich nun fürchte vor einem todten Thiere. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Die Kaufleute gaben dem Eulenspiegel nun Geld und zogen von dannen, riethen aber dem Wirthe noch, recht viel Wölfe todtzuschlagen; denn ihr Fell gäbe einen guten Pelz.

Sechsundvierzigste Historie.

Wie Eulenspiegel auf ein Rad
Sich vor dem Tod geflochten hat.

Kaum einen Büchsenschuß von Stasfurth, da liegt ein Dörfchen. Hierhin kam Eulenspiegel auf seinem Wege. In der Herberge findet er im Flur ein Rad liegen. Da legte er sich oben auf und frug die Wirthin, die herbeigekommen, ob sie schon von Eulenspiegel gehört. Die sagte aber: Schweig still mit dem Schurken, ich will nichts von ihm hören. Warum denn, liebe Frau, was hat er euch so Uebeles gethan? Ach sprach die Wirthin: Der hat es mir angethan der böse Bube. Er kam zu mir in die Stube und trank viel Bier bei mir, und zum Lohn dafür schlug er meinen Hund todt

und gab mir das Fell. Eulenspiegel sprach: Weib da hat er ganz recht gethan. Das Weib sprach: Ja er wird auch noch an den Galgen kommen, das kann ich ihm sagen. Eulenspiegel aber sprach: Ihr habt richtig geweissaget, er liegt auch schon auf dem Rade. Des freute sich die Wirthin und sagte: Was man verdient, das bekommt man bezahlt. Eulenspiegel aber sprach: Ich bin es selber, ihr kennet mich doch? Lebt wohl und trinkt euer Bier allein.

Siebenundvierzigste Historie.

Nur halb bezahlet Till sein Roß,
Was nun dem Kaufmann sehr verdroß;
Halb wollt er's schulden kurze Zeit,
Doch zahlt er's nicht in Ewigkeit. —

Eulenspiegel ging aber auf den Pferdemarkt nach Hildesheim, da bot ihm ein Roßkamm ein Pferd an für siebenundzwanzig Gulden. Als nun Eulenspiegel lange gedungen, da wurden sie einig zu sechsundzwanzig und Eulenspiegel sagte: dreizehn Gulden sollst du in klingender Münze bekommen, die anderen dreizehn aber will ich dir schuldig bleiben. Das war der Roßtäuscher zufrieden. Als aber vier Monate vergangen waren und das Geld immer noch nicht kam, ging er zu dem Eulenspiegel und verlangte die dreizehn Gulden. Eulenspiegel sprach: Habe ich dir nicht gesagt, daß ich sie dir schuldig bleiben wollte. Sie gingen aber ins Gericht. Eulenspiegel vertheidigte sich aber

ohne Advokaten vor dem Richter und sagte: Habe ich doch das Pferd für sechsundzwanzig Gulden gekauft, halb habe ich es bezahlt und halb wollte ich es schuldig bleiben. So ging der Handel vor sich, was will der Mann nun? Ich hoffe ihr werdet mir das Recht zusprechen. Da der Richter auch keiner von den klügsten war und die Sache nicht ganz klar war, so behielt Eulenspiegel sein Pferd und der Roßkamm hatte das Nachsehen.

Achtundvierzigste Historie.

Wie Till ein stetig Roß verkauft,
Und dies nie über Bäume lauft.

Eulenspiegel legte sich nun auf das Pferdeverkaufen, denn er sahe, daß er damit die Leute am besten betrügen und seinen Beutel spicken könnte. Da hatte er einmal ein Pferd in dem Stall, das war stetig, sonst aber ein schönes Thier. Kommt Einer und will das Pferd kaufen. Er besieht es und findet keinen Fehler an ihm; besieht die Zähne, ob es alt sei, frägt aber doch den Till, ob es keinen verborgenen Fehler hätte. Eulenspiegel sprach: daß ich nicht wüßte, ich weiß keinen Fehler an ihm, als daß es über keine Bäume geht. Der Kaufmann kaufte es um einen guten Preis, und gab funfzehn Gulden; denn, sagte er, über Bäume will ich es nicht reiten. So setzte er sich auf sein Pferd und ritt vergnügt davon. Als er zu der Stadt hinaus kommt, bleibt das Pferd stehen und will nicht vom Platze gehen. Er sahe aber, daß eine Brücke vor ihm war und merkte doch, daß der böse Roßkamm ihm einen Streich gespielet und ihm verhehlet habe, daß das Roß stetig sei. Eulenspiegel verklagt er aber wegen Betrug, und er sollte das Geld wieder herausgeben, da er nicht gesagt hätte, welche Fehler sein Roß habe. Er gab ihm aber die funfzehn Gulden nicht und sprach: habe ich dir nicht gleich gesagt, daß das Pferd nicht über Bäume geht, warum achtetest du nicht darauf? Nun siehe zu wie du zu deinem Gelde kommst, ich gebe es

dir nicht; denn was einmal mein ist, das lasse ich nicht fahren.

Neunundvierzigste Historie.

Wie Till nun ziehet nach Paris
Und den Gelehrten Wahres wies.

Auch nach Paris in Frankreich ist Eulenspiegel gekommen auf die hohe Schule und hat da mit angehört, wie man in dem Auditorio examinirt hat. Er tritt aber vor das Katheder und sieht den Doktor, der oben saß, immer fest an. Der wunderte sich darüber und sagte: Was treibst du Gesell und siehst mich so an, willst du etwas fragen, daß ich dir soll Antwort stehen. Eulenspiegel sagt: Ja lieber Herr Doctor, ich möchte wohl etwas fragen und ihr sollet mir antworten. Der Doktor spricht: Was ist es? bringe es hervor. Da sagt Till: Soll ein Mensch besser das thun, was er weiß, oder das, was er nicht weiß? oder aber, werden die Bücher von den Doctoribus gemacht, oder die Doctores von den Büchern? Diese Frage, so wie sie war, kam den Gelehrten sonderbar vor und keiner wußte, was er antworten solle; die größte Zahl war aber der Meinung, es sei besser, es treibe und handthiere ein Mensch, was er weiß, als daß er erst lerne, was er nicht weiß. Da lachte Eulenspiegel und sprach: Ei was seid ihr denn nun für Narren, daß ihr so glaubet, und doch immer lernen wollt, was ihr nicht wisset, und was ihr wisset, das thut ihr nicht. Da ergrimm-

ten die Studenten, daß er so spotte und warfen nach dem Eulenspiegel mit Tintefässern und Büchern, daß Till zur Seite springen mußte und endlich davon lief.

Funfzigste Historie.

Was beim Begräbniß ist gescheh'n
Könnt ihr aus dem Kapitel seh'n.

Nach gar vielen andern tollen Streichen fiel es Eulenspiegel 'mal ein, dem Tode einen Possen zu spielen, der verstand aber unrecht und faßte ihn beim Schopf — es half nichts, er mußte dieser Welt Valet sagen. Bei seinem Begräbniß gingen aber noch wunderliche Dinge vor. Als Alle um das Grab herumstanden, lassen sie den Sarg hinab. Da reißt ein Strick an dem Fußende und der Sarg fällt hinab, daß er aufrecht steht. Nun wollten sie ihn wieder ordentlich hineinlegen, einige aber sprachen: laßt ihn stehen, ist er doch seltsam gewesen im Leben, so will er es auch noch im Tode sein. Nun schütteten sie das Grab zu mit Erde und deckten es mit Rasen. Dann legten sie oben auf einen Stein und gruben mit dem Meißel hinein einen Spiegel und eine Eule, die ihn in den Klauen hielt, und darüber schrieben sie mit großen Buchstaben die Worte:

Dieſen Stein ſoll Niemand erhaben,
Eulenſpiegel ſteht hier aufrecht begraben.

Anno MCCCL.